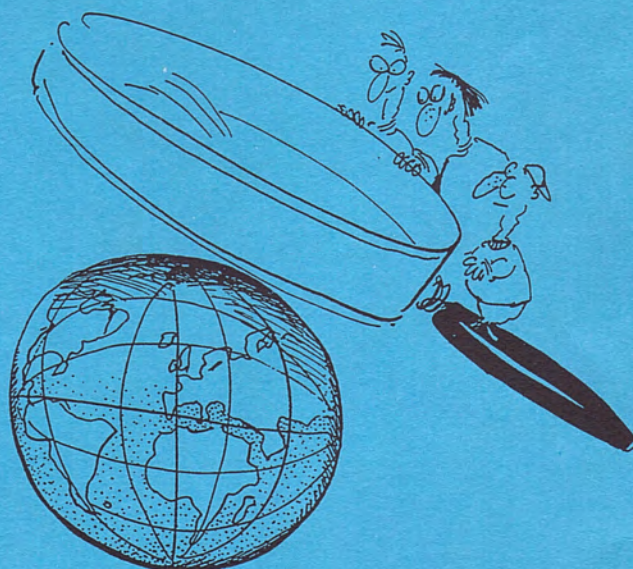


Walter Herzog, Joana Guldemann, Thomas Oegerli

# Die Schweiz, die Entwicklungsländer und globale Zusammenhänge aus der Sicht von Jugendlichen

Eine gesamtschweizerische Erhebung bei 13- bis 16jährigen  
Schülerinnen und Schülern



Kurzfassung der Studie "Das Weltbild von Jugendlichen"

Herausgegeben vom Institut für Pädagogik der Universität Bern  
und vom Forum «Schule für eine Welt»

Mit Unterstützung der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit und Sonderbeiträgen des  
Schweizerischen Komitees für UNICEF und der Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke

Bern, Juni 1997

Wir danken dem Forum "Schule für eine Welt" (insbesondere dem Schweizerischen Komitee für UNICEF und der Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke), der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), der Zuger Kulturstiftung Landis & Gyr und dem Schweizer Verband der Raiffeisenbanken für die finanzielle Unterstützung des Projekts.

Illustration: Max Spring, Bern

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	5
1 Die Untersuchung .....	7
1.1 Die Fragestellung der Untersuchung .....	7
1.2 Die Durchführung der Untersuchung .....	7
1.3 Wer befragt worden ist .....	9
2 Wie die Jugendlichen die Welt sehen .....	14
2.1 Was die Jugendlichen über die Schweiz denken .....	14
2.2 Welches Bild haben die Jugendlichen von den Entwicklungsländern? .....	14
2.3 Wie die Jugendlichen die ganze Welt einschätzen .....	20
3 Die Beziehung zwischen der Schweiz und den Entwicklungsländern .....	24
3.1 Die Ursachen für die heutige Situation der Entwicklungsländer .....	24
3.2 Was die Menschen in der Schweiz und in den Entwicklungsländern voneinander lernen können .....	26
3.3 Wie die Entwicklungszusammenarbeit aussehen soll .....	30
4 Das Zusammenleben von Menschen verschiedener Nationalität in der Schweiz .....	33
4.1 Was die Jugendlichen über die Lebensweise von Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz denken .....	33
4.2 Die Herkunft des Freundeskreises der Jugendlichen .....	35
4.3 Für welche Fluchtgründe die Jugendlichen Verständnis haben .....	37
5 Wie informieren sich die Jugendlichen über Entwicklungsländer? .....	40
5.1 Die Rolle, die die einzelnen Informationsquellen spielen .....	40
5.2 Sind die Entwicklungsländer ein Thema in der Schule? .....	43
5.3 Entwicklungsländer als Thema in der Familie .....	46
6 Das Interesse der Jugendlichen an anderen Ländern und ihre Bereitschaft, sich für Entwicklungsländer zu engagieren .....	48
6.1 Was interessiert die Jugendlichen an anderen Ländern? .....	48
6.2 Auf wieviel Taschengeld die Jugendlichen zugunsten eines Entwicklungsprojekts verzichten würden .....	50
6.3 Die Bereitschaft der Jugendlichen, sich für andere Länder zu engagieren .....	53
7 Zusammenfassung .....	57

## Tabelle und Darstellungen

Tabelle 1-1	Die befragten Jugendlichen nach Sprachregion.....	10
Darstellung 1-1	Das Alter der befragten Jugendlichen (alle Jugendlichen und nach Sprachregion).....	10
Darstellung 1-2	Die Grösse des Wohnorts der befragten Jugendlichen .....	12
Darstellung 1-3	Das Schulniveau der befragten Jugendlichen in Abhängigkeit von der Nationalität .....	12
Darstellung 2-1	Die Probleme der Schweiz aus der Sicht der Jugendlichen .....	14
Darstellung 2-2	Das Bild, das sich die Jugendlichen von den Entwicklungsländern machen .....	17
Darstellung 2-3	Die Probleme der Entwicklungsländer aus der Sicht der Jugendlichen.....	19
Darstellung 2-4	Die Meinung der Jugendlichen zur Reichungsverteilung in der Schweiz und der ganzen Welt .....	21
Darstellung 2-5	Die Gefühle der Jugendlichen zur Zukunft der Welt .....	22
Darstellung 3-1	Die Ursachen für die heutige Situation der Entwicklungsländer aus der Sicht der Jugendlichen.....	25
Darstellung 3-2	Was die Menschen in der Schweiz und in den Entwicklungsländern aus der Sicht der Jugendlichen voneinander lernen können (Antworthäufigkeiten für die verschiedenen Vorgaben) .....	27
Darstellung 3-3	Die Bereiche, auf die sich die Entwicklungszusammenarbeit nach Ansicht der Jugendlichen konzentrieren soll.....	31
Darstellung 4-1	Die Einstellung der Jugendlichen gegenüber den Lebensgewohnheiten der ausländischen Bevölkerung (alle Jugendlichen und nach Nationalität) .....	34
Darstellung 4-2	Die Herkunft des Freundeskreises der Jugendlichen (nach Nationalität) .....	35
Darstellung 4-3	Die Einstellung der Jugendlichen zu Fluchtgründen.....	38
Darstellung 4-4	Die Einstellung der Jugendlichen zu Fluchtgründen unterschieden nach offiziellen und inoffiziellen Gründen .....	39
Darstellung 5-1	Woher die Jugendlichen ihre Informationen zu Entwicklungsländern beziehen.....	40
Darstellung 5-2	Wie viele Jugendliche ihre Informationen über Entwicklungsländer aus der Schule haben (nach Schulstufe) .....	41
Darstellung 5-3	Wie häufig die Entwicklungsländer im Unterricht thematisiert worden sind (alle Jugendlichen und nach Sprachregion).....	44

Darstellung 5-4	Die im Unterricht beim Thema Entwicklungsländer verwendeten Unterrichtsformen und -mittel.....	45
Darstellung 5-5	Wie häufig die Jugendlichen in der Familie über Entwicklungsländer gesprochen haben (alle Jugendlichen und nach Schulniveau) .....	47
Darstellung 6-1	Die Bereiche, die die Jugendlichen bei anderen Ländern und Völkern interessieren.....	49
Darstellung 6-2	Wieviel Taschengeld die Jugendlichen erhalten .....	51
Darstellung 6-3	Wie lange die Jugendlichen auf ihr Taschengeld für ein Entwicklungsprojekt verzichten würden .....	52
Darstellung 6-4	Die Bereitschaft der Jugendlichen, sich für andere Länder zu engagieren (alle Jugendlichen und nach Sprachregion) .....	54
Darstellung 6-5	Die Bereitschaft der Jugendlichen, sich für andere Länder zu engagieren (nach Geschlecht) .....	55



# Einleitung

Anlässlich des Internationalen Jahres der Jugend 1985 wurde erstmals eine gesamtschweizerische Studie zum Weltbild von Jugendlichen durchgeführt.<sup>1</sup> Deren Träger-schaft waren das Schweizerische Komitee für UNICEF, die Direktion für Entwick-lungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEH) und die Schulstelle Dritte Welt. 1994 trafen sich Vertreterinnen und Vertreter des Forums «Schule für eine Welt» und des Instituts für Pädagogik der Universität Bern, um eine Untersuchung vorzuberei-ten, die an die vorangehende anschliessen sollte. Die Distanz von zehn Jahren wurde als sinnvoller Zeitpunkt erachtet, um sich über das Wissen, die Einstellungen und die Handlungsbereitschaft von Jugendlichen zu Entwicklungsländern und globalen Zu-sammenhängen neu zu informieren. Dies nicht zuletzt in der Absicht, die inzwischen geleistete entwicklungspädagogische Arbeit einer sozialwissenschaftlichen Beurteil-ung zu unterziehen. Die Wiederholung einiger Fragen aus der 85er Studie sollte es zudem erlauben, allfällige Veränderungen im Weltbild von Jugendlichen in den letz-ten Jahren zu erfassen.

Nach einer relativ kurzen Vorbereitungszeit konnte im April 1995 mit der Untersu-chung begonnen werden. Die Erhebung der Daten, die sowohl für die gesamte Schweiz als auch für die drei Sprachregionen der deutschen, der französischen und der italienischen Schweiz repräsentativ sind, hat im Frühjahr 1996 stattgefunden.

Von der Untersuchung liegt ein ausführlicher Schlussbericht in deutscher Sprache vor.<sup>2</sup> In der vorliegenden Kurzfassung beschränken wir uns auf die Darstellung eini-ger ausgewählter Themenbereiche. Im ersten Kapitel erläutern wir die Fragestellung und beschreiben Stichprobe und Durchführung der Untersuchung. Das zweite Kapi-tel schildert das Bild, das Jugendlichen von der Welt haben. Im dritten Kapitel be-handeln wir die Beziehung zwischen der Schweiz und den Entwicklungsländern aus der Sicht der befragten Jugendlichen. Thema des vierten Kapitels ist das Zusammen-leben mit Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz. Im fünften Kapitel dis-kutieren wir die Informationsquellen der Jugendlichen über Entwicklungsländer. Das sechste Kapitel bringt eine Darstellung der Interessen von Jugendlichen an Ent-wicklungs- und anderen Ländern und eine Analyse ihrer Bereitschaft, sich für ein Entwicklungsland zu engagieren. Im siebten Kapitel fassen wir die wesentlichen Er-gebnisse der Untersuchung zusammen.

Für ihre Unterstützung vor allem bei der Entwicklung des Fragebogens und beim Verfassen des vorliegenden Berichts danken wir der Begleitgruppe, die aus Vertrete-

---

<sup>1</sup> Monique Hirsch-Cahannes und Ueli Tecklenburg : Die Welt, in der wir leben. Lausanne 1985.

<sup>2</sup> Walter Herzog, Joana Guldemann und Thomas Oegerli: Das Weltbild von Jugendlichen. Eine ge-samtschweizerische Erhebung bei 13- bis 16jährigen Jugendlichen zur Schweiz, zu den Entwicklungsländern und zu globalen Zusammenhängen. Bern 1997. Zu beziehen bei: Institut für Pädagogik, Abteil-ung Pädagogische Psychologie, Muesmattstr. 27, 3012 Bern. Fr. 48.-.

rinnen und Vertretern des Forums «Schule für eine Welt», der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und Ueli Tecklenburg, Mitautor der Studie von 1985, bestand. Unser Dank geht an die kantonalen Erziehungsdirektionen, die uns die Genehmigung für die Durchführung der Untersuchung erteilt haben, insbesondere an Herrn Vanetta vom Amt für Bildungsforschung im Tessiner Erziehungsdepartement, der uns zu einem vollständigen Rücklauf im Kanton Tessin verholfen hat, sowie an Herrn Graber vom Bundesamt für Statistik, der uns die Daten für die Bildung der Stichprobe geliefert hat. Den Lehrerinnen und Lehrern danken wir für die Mithilfe bei der Durchführung der Untersuchung, den Schülerinnen und Schülern, dass sie sich die Mühe genommen haben, den Fragebogen auszufüllen. Bedanken möchten wir uns im weiteren bei den Übersetzerinnen für ihre sorgfältige und speditive Arbeit, bei den Personen, die bei der Dateneingabe mitgearbeitet haben, und bei einer Gruppe von Studierenden, die im Rahmen eines Forschungspraktikums wesentlich zum Gelingen der Untersuchung beigetragen haben.

#### **Hinweis zum Aufbau der Kapitel**

In den Kapiteln zwei bis sechs stellen wir jeweils als erstes die den Jugendlichen gestellten Fragen und die Antwortvorgaben vor. Anschliessend beschreiben wir die Ergebnisse der Auswertung unter Einbezug aller erfassten Jugendlichen. Darauf folgt eine Analyse hinsichtlich der sozialen Gruppen (Sprachregion, Geschlecht, Schulstufe, Alter, Schulniveau, Grösse des Wohnortes, Nationalität) und, falls möglich, ein Vergleich mit der Untersuchung von 1985. Am Ende des Kapitels fassen wir jeweils die wichtigsten Ergebnisse zusammen.



# 1 Die Untersuchung

In diesem Kapitel gehen wir als erstes auf die Fragestellung der Untersuchung ein. Wir beschreiben die Durchführung der Erhebung sowie den Rücklauf und stellen die Stichprobe vor.

## 1.1 Die Fragestellung der Untersuchung

Ziel der vorliegenden Untersuchung war, das Wissen, die Einstellungen und die Handlungsbereitschaft der 13- bis 16jährigen Jugendlichen in der Schweiz hinsichtlich der wachsenden weltweiten Verflechtungen zu erfassen. Im Zentrum der repräsentativen Erhebung standen die folgenden Themen:

- das Bild der Welt
- die Beziehung zwischen der Schweiz und den Entwicklungsländern
- das Zusammenleben von Menschen verschiedener Nationalitäten in der Schweiz

Ergänzend dazu wurden unter anderem die Informationsquellen und die Interessensbereiche erfragt. Im weiteren erhoben wir Daten zur Person und zur familiären Situation der Jugendlichen.

Basis der Untersuchung bilden zwei frühere Forschungsarbeiten. Die eine ist im Jahre 1985 von Ueli Tecklenburg und Monique Hirsch-Cahannes in der Schweiz durchgeführt worden, die andere – darauf aufbauend – stammt aus dem Jahre 1988, realisiert vom österreichischen Institut für empirische Sozialforschung. Wir versuchten, so weit als möglich an diese beiden Untersuchungen anzuknüpfen und die Fragestellungen zu aktualisieren.

## 1.2 Die Durchführung der Untersuchung

Aufbauend auf den erwähnten thematischen Bereichen stellten wir einen detaillierten Katalog von Forschungsfragen zusammen und entwickelten einen *standardisierten Fragebogen*. Soweit uns dies sinnvoll schien, nahmen wir Fragen aus den Erhebungen von 1985 und 1988 auf. In Zusammenarbeit mit der Begleitgruppe, d. h. mit Vertreterinnen und Vertretern des Forums «Schule für eine Welt», wurden die Fragestellungen Ende 1995 konkretisiert. Gleichzeitig führten wir mit drei Jugendlichen einen ersten Pretest durch. Daraufhin wurde der Fragebogen nochmals überarbeitet. Mitte Januar 1996 machten wir in einer siebten Primarklasse in Fraubrunnen und in einer ersten Realklasse in Effretikon einen zweiten Pretest. Verständlichkeitsprobleme der Schülerinnen und Schüler hielten wir schriftlich fest und berücksichtigten sie

in einer neuen Fassung des Fragebogen. Bis Ende Februar 1996 wurde die definitive Version entwickelt.<sup>3</sup>

Um an die von uns gewünschte Altersgruppe der 13- bis 16jährigen zu gelangen, mussten wir sie dort suchen, wo sie am häufigsten anzutreffen sind: in der Schule. Deshalb konnten wir nicht einzelne Jugendliche befragen, sondern nur ganze Klassen, was den administrativen Aufwand stark vergrösserte, weil mehrere Gremien (Erziehungsdirektionen der Kantone, Schulkommissionen, Lehrpersonen) ihre Einwilligung geben mussten. Meistens stiessen wir auf eine grosse Kooperationsbereitschaft.

Aus den schulstatistischen Daten des Bundesamts für Statistik zogen wir eine *Zufallsstichprobe* von 312 Klassen der Sekundarstufe I. Mit dieser grossen Zahl sollte sowohl gesamtschweizerisch als auch innerhalb der drei grossen Sprachregionen die Repräsentativität gewährleistet werden.

Auf die einzelnen Sprachregionen verteilt, resultierte das folgende Sample:

- deutsche Schweiz: 141 Klassen
- französische Schweiz: 120 Klassen
- italienische Schweiz (Tessin, italienischsprachige Bündner Gemeinden): 51 Klassen

Wir bemühten uns um einen hohen *Rücklauf*. Deshalb schrieben wir alle ausgewählten Lehrpersonen vorgängig an und ersuchten sie um ihre Einwilligung bei der Durchführung der Erhebung. Erhielten wir von den Lehrpersonen bis zu einem bestimmten Datum keine Antwort, gelangten wir ein zweites Mal an sie, um sie zur Mitarbeit zu bewegen. Die Erhebung fand mehrheitlich in der Woche vom 25. bis 30. März 1996 statt. Der ausserordentlich hohe Rücklauf der Fragebogen betrug für die verschiedenen Sprachregionen im einzelnen:

- deutsche Schweiz: 120 von 141 Klassen (85.1 %)
- französische Schweiz: 97 von 120 Klassen (80.8 %)
- italienische Schweiz: 51 von 51 Klassen (100 %)
- gesamtschweizerisch: 268 von 312 Klassen (85.9 %)

Der hundertprozentige Rücklauf im Kanton Tessin war der Mithilfe der dortigen Erziehungsdirektion zu verdanken, die die betroffenen Schulen selber anschrieb und zur Mitarbeit bewegte.

---

<sup>3</sup> Der Fragebogen kann bezogen werden beim Institut für Pädagogik, Abteilung Pädagogische Psychologie, Muesmattstr. 27, 3012 Bern.

In den 268 Klassen füllten 4981 Schülerinnen und Schüler die Fragebogen aus. Einzelne wenige Ausfälle waren auf Sprachschwierigkeiten zurückzuführen. Nur sehr wenige Schülerinnen und Schüler verweigerten die Mitarbeit.

### 1.3 Wer befragt worden ist

Mit den im folgenden diskutierten Variablen – Sprachregion, Geschlecht, Schulstufe, Alter, Schulniveau, Grösse des Wohnortes, Nationalität – haben wir bei den einzelnen Fragen weiterführende Auswertungen durchgeführt. Untersucht haben wir die Unterschiede zwischen den durch die Variablen gebildeten Gruppen (z. B. männliche Jugendliche – weibliche Jugendliche); wir sprechen in diesem Zusammenhang von *sozialen Gruppen*.

Die *sprachregionale Herkunft* der Jugendlichen ist in der Untersuchung von zentraler Bedeutung: deutsche Schweiz, französische Schweiz, italienische Schweiz. Diese Begriffe stehen einerseits für die Sprache, in denen die Jugendlichen unterrichtet werden (aber nicht notwendigerweise für jene, mit der sie sich zuhause oder in der Freizeit unterhalten). Andererseits können damit auch verschiedene kulturelle Traditionen, politische Kulturen und unterschiedliche Schulsysteme voneinander abgegrenzt werden.

Damit für Analysen innerhalb der italienischen und der französischen Schweiz genügend Fälle zur Verfügung stehen, sind in diesen Landesteilen mehr Jugendliche als ihrem gesamtschweizerischen Anteil entsprechen würde, in die Untersuchung einbezogen worden, nämlich 1'014 (20.4%) im italienischen und 1'858 (37.3%) im französischen Landesteil. Dazu kommen 2'109 Jugendliche (42.3%) aus der deutschen Schweiz. Für die Berechnungen mit allen Jugendlichen sind die Daten jeweils den realen Verhältnissen angepasst worden: 72.4% der Jugendlichen leben in der deutschen, 23.5% in der französischen und 4.0% in der italienischen Schweiz (vgl. Tabelle 1-1).

Das Verhältnis der Jugendlichen nach *Geschlecht* entspricht demjenigen in der Bevölkerung (weiblich: 50.3%; männlich: 49.7%).

Die Jugendlichen verteilen sich wie folgt auf die drei *Schulstufen*: 34.8% der Jugendlichen besuchen die siebte, 33.0% die achte und 32.2% die neunte Klasse.

Wir haben vier *Altersgruppen* gebildet. Die Gruppe «13jährig» umfasst alle Jugendlichen bis und mit dem Monat des 14. Geburtstages. «14jährig» bedeutet vom ersten Monat nach dem 14. Geburtstag bis zum Monat des 15. Geburtstags. Analog dazu ist die Gruppe der «15jährigen» gebildet worden. In die Gruppe «16jährig» fallen alle Jugendlichen, die den Monat des 16. Geburtstags bereits überschritten haben.

Tabelle 1-1 Die befragten Jugendlichen nach Sprachregion

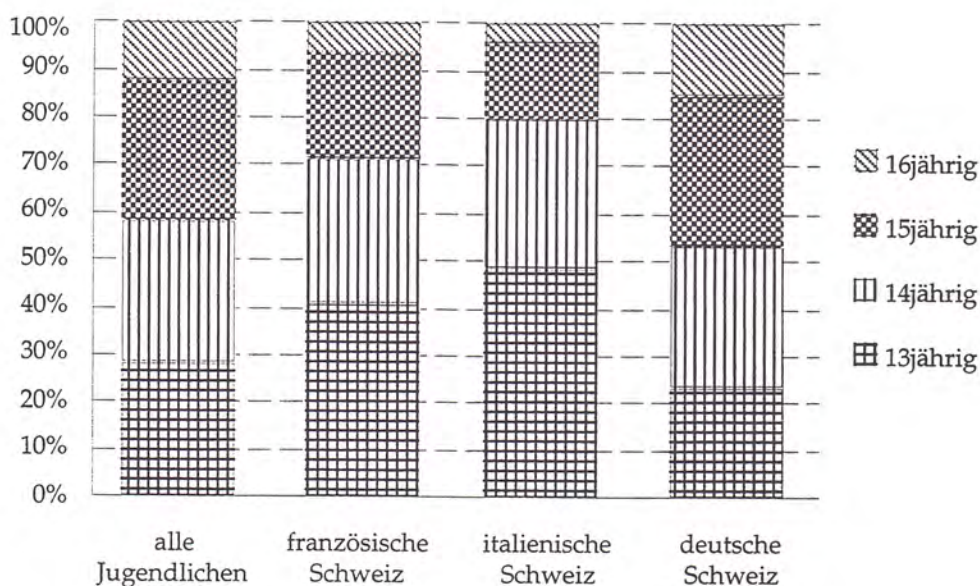
Sprachregionen	Anzahl befragte Jugendliche	Verteilung der Stichprobe (in Prozent)	reale Verteilung (in Prozent)*
deutsch	2'109	42.3	72.4
französisch	1'858	37.3	23.5
italienisch	1'014	20.4	4.0
Total	4'981	100.0	100.0

\* Für die Berechnungen mit allen Jugendlichen haben wir unsere Stichprobe so korrigiert, dass sie den realen Verhältnissen entspricht.

Über die ganze Schweiz betrachtet erweist sich die Altersverteilung der befragten Jugendlichen bis zu den 16jährigen als recht homogen: 28.6% «13jährige», 29.9% «14jährige», 29.0% «15jährige». Sechzehn Jahre alt sind 12.5% der Stichprobe; dabei handelt es sich vor allem um Repetentinnen und Repetenten und ausländische Jugendliche.

In der deutschen Schweiz sind die Schülerinnen und Schüler im allgemeinen älter als in den anderen beiden Landesteilen. Nur 23.5% sind bis 14jährig, wogegen es in der französischen Schweiz 40.8% und in der italienischen Schweiz 48.2% sind. Dafür sind

Darstellung 1-1 Das Alter der befragten Jugendlichen (alle Jugendlichen und nach Sprachregion)



in der deutschen Schweiz 46.9% 15jährig oder älter. Dies trifft in der französischen Schweiz für 28.8% und in der italienischen Schweiz für 20.1% der Jugendlichen zu. Ursache dieser Differenzen ist der spätere Schuleintritt der Jugendlichen in der Deutschschweiz (vgl. Darstellung 1-1).

Beim *Schulniveau* unterscheiden wir je nach Leistungsanforderungen zwischen «höherem Niveau» und «niedrigerem Niveau». In der Westschweiz werden die Jugendlichen teilweise typenübergreifend unterrichtet. Bei diesen Jugendlichen war es uns nicht möglich, das Schulniveau zu erfassen, so dass diese Gruppe bei den Berechnungen zum Schulniveau weggelassen wurde. Im Tessin werden die Jugendlichen einzig in den Fächern Deutsch, Mathematik und Französisch nach Leistungsniveau getrennt unterrichtet. Dabei wird unterschieden zwischen 1 (hoch), 2 (niedrig) und Corso Pratico (welchem wir den Wert 3 zugeordnet haben). Alle Jugendlichen, deren Durchschnittswert unter 1.5 liegt, haben wir der Kategorie «höheres Niveau» zugeteilt.

Die Verteilung der Jugendlichen auf die beiden Schulniveaus ist wegen des ungleichen Rücklaufs nachträglich so festgelegt worden, dass sie den gesamtschweizerischen Verhältnissen entspricht: 32.9% der Jugendliche besuchen den Unterricht des niedrigeren, 63.1% jenen des höheren Niveaus. Der Anteil der Jugendlichen aus Klassen ohne Selektion ist ausgesprochen gering (4.0%).

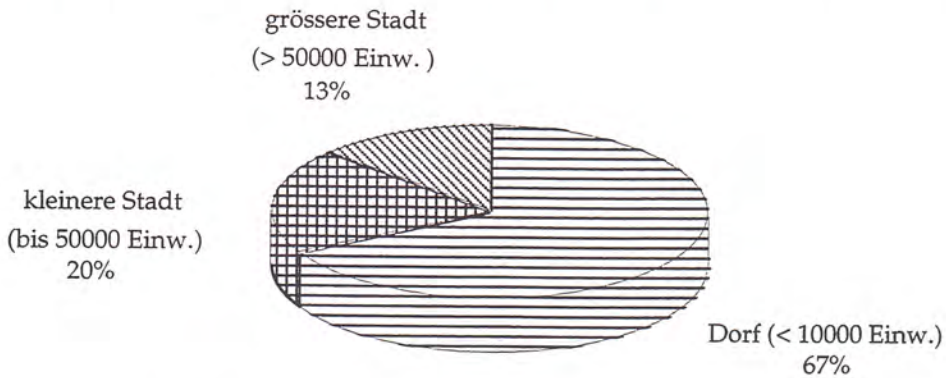
Von Interesse ist im weiteren die *Grösse des Wohnorts*. Wir haben drei Siedlungstypen unterschieden. In der Kategorie «Dorf» sind alle Gemeinden mit weniger als 10'000 Einwohnerinnen und Einwohnern zusammengefasst. Die Kategorie «kleinere Stadt» beinhaltet jene Gemeinden mit 10'000 bis 50'000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Unter die Kategorie «grössere Stadt» fallen die Städte mit mehr als 50'000 Einwohnerinnen und Einwohnern.

Gesamtschweizerisch sieht die Verteilung so aus, dass zwei Drittel (66.9%) in eher dörflichen Verhältnissen leben, ein Fünftel (19.9%) in kleineren und 13.3% in grösseren Städten (vgl. Darstellung 1-2).

Wesentliche Bedeutung im Zusammenhang mit der Fragestellung der Erhebung kommt der *Nationalität* der Jugendlichen zu. 82.0% der Jugendlichen sind schweizerischer und 18.0% ausländischer Nationalität, d. h. sie verfügen nicht über einen schweizerischen Pass. Nicht berücksichtigt bei diesen Zahlen sind jene 8.1% der Befragten, die keine Angaben zur Nationalität gemacht haben.

Eine nach Nationalität unterschiedliche Verteilung der Jugendlichen ergibt sich zwischen den Altersgruppen, den Schulniveaus und bezüglich der Grösse des Wohnorts. Je älter die Jugendlichen sind, umso höher ist der Anteil der ausländischen Jugendlichen. 14.2% der 13jährigen, 15.3% der 14jährigen, 21.3% der 15jährigen und 23.7% der Ältesten sind ausländischer Nationalität. Hierfür gibt es zwei mögliche Gründe: ent-

Darstellung 1-2 Die Grösse des Wohnorts der befragten Jugendlichen

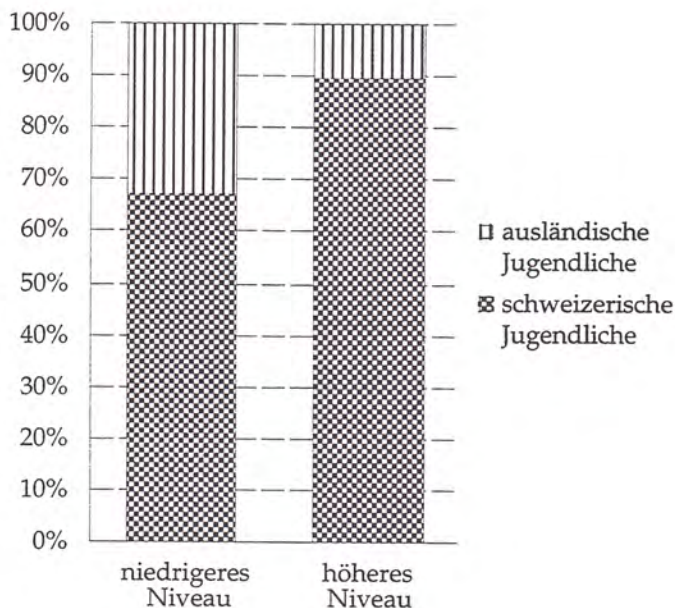


weder sind die ausländischen Jugendlichen in Klassen unterhalb ihrer Altersstufe eingeschult worden oder sie haben repetiert.

Die ausländischen Jugendlichen sind im niedrigeren Schulniveau krass über- und im höheren ebenso klar untervertreten. Obwohl ihr gesamtschweizerischer Anteil 17.9% ausmacht, sind beim Unterricht des tieferen Niveaus 33.0% und beim höheren Niveau 10.6% der Jugendlichen ausländischer Nationalität (vgl. Darstellung 1-3).

Die ausländischen Schülerinnen und Schüler konzentrieren sich vor allem auf die bevölkerungsstarken Wohnorte. In den grösseren Städten beträgt ihr Anteil 29.6%, in den kleineren Städten 21.4% und in den Dörfern 14.7% aller Jugendlichen.

Darstellung 1-3 Das Schulniveau der befragten Jugendlichen in Abhängigkeit von der Nationalität



Bei Vergleichen zwischen den sozialen Gruppen sollte demzufolge bedacht werden, dass Unterschiede in bezug auf die Altersgruppen, das Schulniveau und die Grösse des Wohnortes durch den unterschiedlichen Anteil ausländischer Jugendlicher bedingt sein können.

Im folgenden stellen wir zentrale Ergebnisse aus der 88 Fragen umfassenden Erhebung vor. Die vollständigen Auswertungen sind dem Schlussbericht<sup>4</sup> zu entnehmen.

### Zusammenfassung

- Das vorliegende Projekt hatte zum Ziel, die Einstellungen, das Wissen und die Handlungsbereitschaft der 13- bis 16jährigen Jugendlichen der Schweiz hinsichtlich weltweiter Verflechtungen zu erfassen.
- Zur Erhebung der Daten wurde ein standardisierter Fragebogen entwickelt und in zwei Schulklassen getestet.
- Die Stichprobe umfasste 312 Klassen in der ganzen Schweiz. Ausgefüllt wurden die Fragebogen von 4981 Jugendlichen in 268 Klassen.
- Zusätzliche Auswertungen nehmen wir im folgenden jeweils bezüglich der Sprachregion, dem Geschlecht, der Schulstufe, dem Alter, dem Schulniveau, der Grösse des Wohnortes und der Nationalität vor.
- Die Jugendlichen der deutschen Schweiz sind tendenziell älter als die übrigen Jugendlichen.
- Die ausländischen Jugendlichen sind tendenziell älter, besuchen häufiger Klassen des niedrigeren Schulniveaus und wohnen eher in grösseren Städten als die schweizerischen Jugendlichen.

---

<sup>4</sup> Walter Herzog, Joana Guldemann und Thomas Oegerli: Das Weltbild von Jugendlichen. Eine gesamtschweizerische Erhebung bei 13- bis 16jährigen Jugendlichen zur Schweiz, zu den Entwicklungsländern und zu globalen Zusammenhängen. Bern 1997. Zu beziehen bei: Institut für Pädagogik, Abteilung Pädagogische Psychologie, Muesmattstr. 27, 3012 Bern. Fr. 48.-.

## 2 Wie die Jugendlichen die Welt sehen

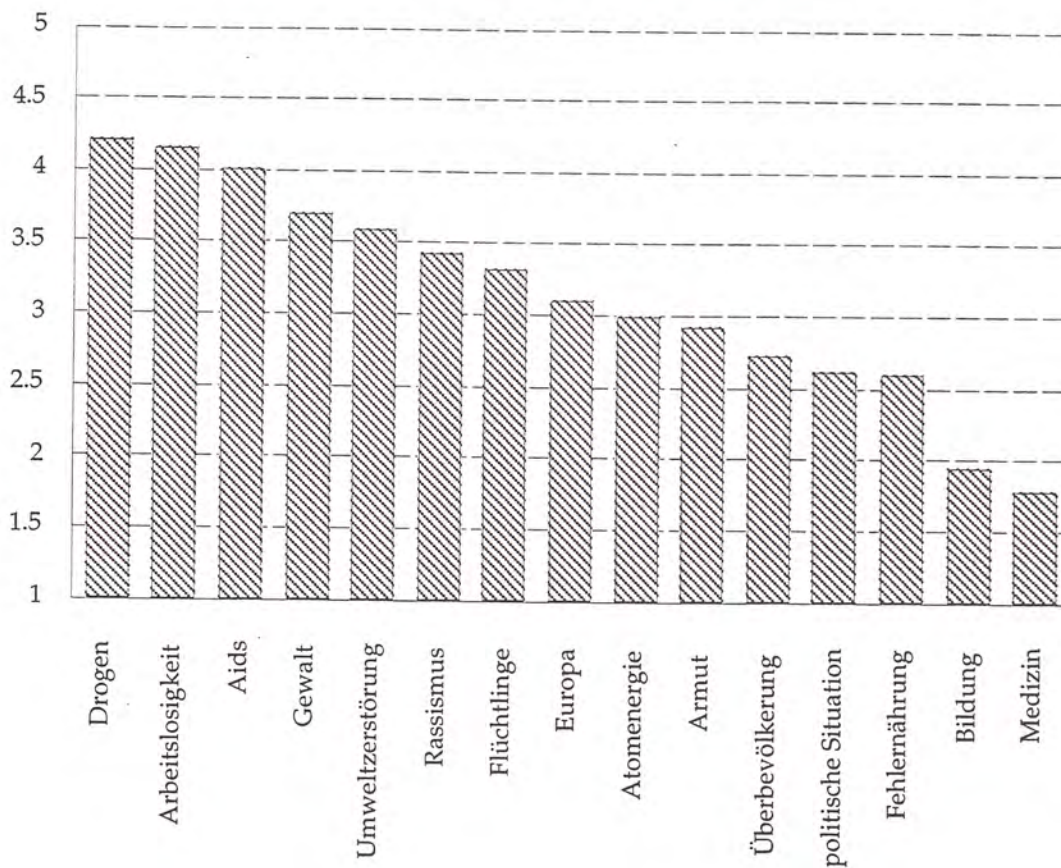
In diesem Kapitel beschreiben wir das Weltbild der Jugendlichen unter den Aspekten Schweiz, Entwicklungsländer und globale Zusammenhänge.

### 2.1 Was die Jugendlichen über die Schweiz denken

Wir haben den Jugendlichen 15 Begriffe vorgelegt und sie gefragt, in welchem Mass diese für die Schweiz *Probleme* darstellen. Die Antwortmöglichkeiten reichen von «sehr kleines Problem» (Wert 1) bis «sehr grosses Problem» (Wert 5).

Anhand der Mittelwerte (vgl. Darstellung 2-1) haben wir eine Reihenfolge der wichtigsten Probleme der Schweiz erstellt. Das grösste Problem sehen die Jugendlichen in den Drogen. Als zweitwichtigstes Problem betrachten die Befragten die Arbeitslosigkeit. An dritter Stelle folgt Aids. Hinter den drei grössten Problemen folgen mit Ge-

Darstellung 2-1 Die Probleme der Schweiz aus der Sicht der Jugendlichen  
(Mittelwerte: 1 = sehr klein, 5 = sehr gross)





walt, Umweltzerstörung und Rassismus drei weitere Problemfelder, die in der Sicht der Jugendlichen ebenfalls als eher gewichtig beurteilt werden. Die folgenden Items streuen relativ knapp um die Mitte der Skala (3), so dass die Betroffenheit hier als geringer einzuschätzen ist: Flüchtlinge, Europa, Atomenergie, Armut, Überbevölkerung. Geringe oder keine Probleme für die Schweiz stellen für die Jugendlichen die politische Situation, Fehlernährung, die Bildung und die medizinische Versorgung dar.

Bei einigen *sozialen Gruppen* ist die Reihenfolge etwas anders. So setzen die männlichen Jugendlichen, die Schülerinnen und Schüler der achten und neunten Klassen sowie die Jugendlichen aus der französischen und der italienischen Schweiz die *Arbeitslosigkeit* an die erste Stelle. Für die westschweizer Jugendlichen stellen Drogen gar erst das drittwichtigste Problem dar, hinter Arbeitslosigkeit und Aids. Die Jugendlichen aus dem französischen Landesteil messen sowohl der Armut wie auch der europäischen Problematik eine grössere Bedeutung zu als die anderen. Ein weiterer Unterschied ist die geringere Sorge der Jugendlichen aus der deutschen Schweiz über die Bildung und die medizinische Versorgung.

Zwischen den Geschlechtern sind zwar einige Abweichungen statistisch bedeutsam, aber nirgends gross. Im allgemeinen fällt auf, dass die weiblichen Jugendlichen die Vorgaben eher als Probleme einstufen als die männlichen. Eine klare Tendenz lässt sich zwischen den Schulstufen beobachten. Mit zunehmender Schuldauer nehmen die Jugendlichen die angegebenen Themen als weniger problematisch für die Schweiz wahr. Am deutlichsten zeigt sich dies bei der Atomenergie, der Bildung und der medizinischen Versorgung. Jugendliche aus Klassen höheren Niveaus nehmen die Schweiz als weniger problembehaftet wahr als jene aus solchen niedrigeren Niveaus, ausser beim Item Europa. Am stärksten zeigt sich dies in bezug auf Ernährung, Bildung und medizinische Versorgung.

Ein Vergleich mit der *Erhebung von 1985* zeigt, dass in der Rangliste der wichtigsten Probleme der Schweiz die Bedeutung von Drogen (1985: 3; 1996: 1), Arbeitslosigkeit (beide Male: 2) und Rassismus (1985: 5; 1996: 6) ungefähr gleich geblieben ist. Verändert hat sich der Stellenwert der Umweltproblematik (1985: 4; 1996: 5) und der Probleme mit Ausländerinnen und Ausländern (1985: 4; 1996: 7).

## Zusammenfassung

- Die wichtigsten Probleme der Schweiz sind nach Ansicht der Jugendlichen Drogen, Arbeitslosigkeit, Aids und Gewalt.
- Für die westschweizer Jugendlichen ist die Drogenproblematik weniger wichtig als für die anderen.
- Items, die auf einen latenten Mangel hindeuten – Fehlernährung, Bildung und medizinische Versorgung – werden mit zunehmendem Alter, mehr Schuljahren und höherem Schulniveau als weniger gravierend beurteilt.
- Allgemein zeigen sich die weiblichen Jugendlichen problembewusster als die männlichen.
- Veränderungen seit 1985 zeigen sich im geringeren Stellenwert der Umweltproblematik. Ungefähr gleich geblieben ist die Bedeutung von Arbeitslosigkeit, Drogen und Rassismus.

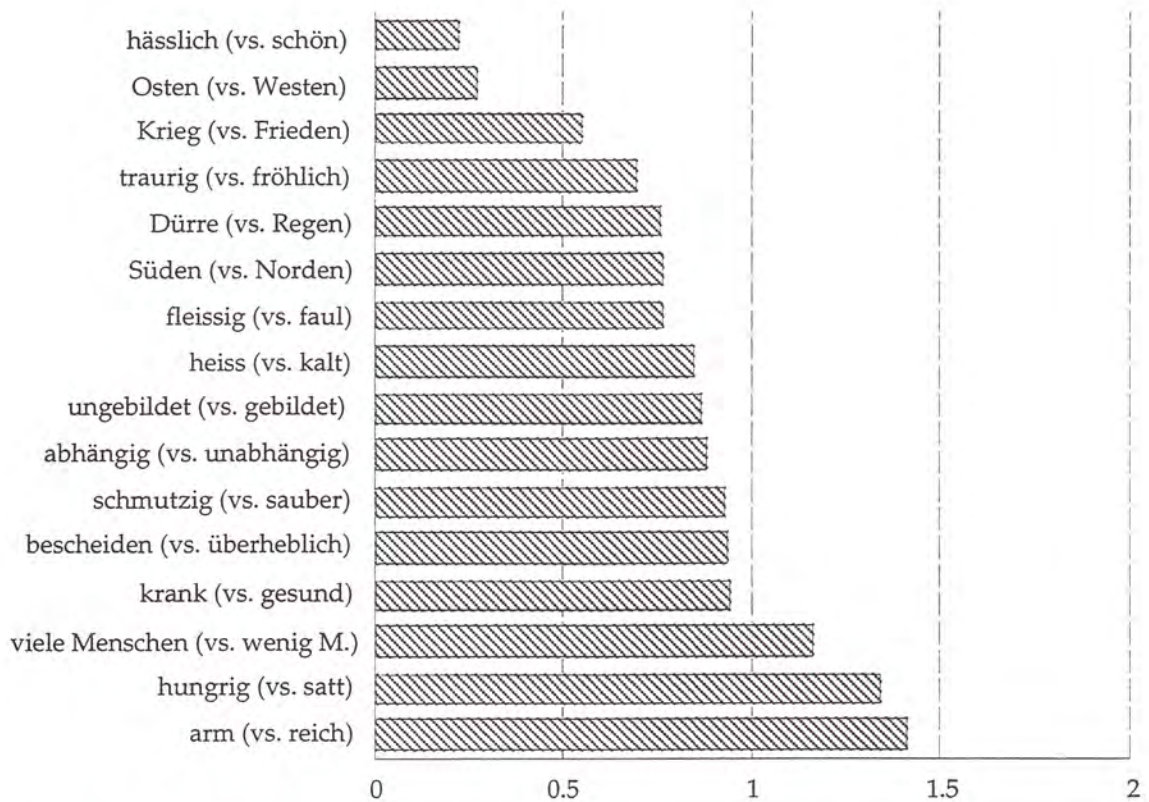
## 2.2 Welches Bild haben die Jugendlichen von den Entwicklungsländern?

Die Vorstellungen, die sich die Jugendlichen von den Entwicklungsländern machen, werden hier anhand zweier Fragen untersucht. Einerseits haben wir den Jugendlichen eine Liste mit Begriffen vorgelegt, mit denen sie die Entwicklungsländer charakterisieren konnten. Andererseits haben wir die Frage nach den wahrgenommenen Problemen, die wir schon für die Schweiz verwendet haben, in leicht veränderter Form noch einmal gestellt.

Zur *Charakterisierung der Entwicklungsländer* haben wir sechzehn Wortpaare (heiss-kalt, fleissig-faul, Krieg-Frieden etc.) vorgelegt. Die Jugendlichen konnten auf einem fünfstufigen Kontinuum angeben, welches Item ihrer Meinung nach die Situation in den Entwicklungsländern besser darstellt. Wenn sie sich nicht entscheiden wollten, hatten sie die Möglichkeit, «weder noch» anzukreuzen. Der Grad der Zustimmung bewegt sich somit zwischen 0 (in der Mitte der beiden Pole) und 2 (völlig mit einer Charakterisierung übereinstimmend). Das Resultat für alle befragten Jugendlichen ist in Darstellung 2-2 abgebildet.

Am stärksten stimmen die Jugendlichen den Items «arm» (Mittelwert: 1.416), «hungrig» (1.345) und «viele Menschen» (1.168) zu. Am wenigsten charakteristisch für Entwicklungsländer erachten die Befragten die Begriffe «Osten» (0.275) und «hässlich» (0.221). Mit der starken Betonung negativer Begriffe zeichnen die Jugendlichen das Bild einer eigentlichen Misere in den Entwicklungsländern. Zwar werden die Menschen als bescheiden und fleissig beschrieben. Aber die Umstände, in denen sie

Darstellung 2-2 Das Bild, das sich die Jugendlichen von den Entwicklungsländern machen (Grad der Zustimmung: 0 = weder noch, 2 = trifft sehr zu)



Die Jugendlichen haben zwischen Gegensatzpaaren wählen können. In Klammern steht der jeweilige Gegenpol.

in den Augen der befragten Jugendlichen leben, sind trostlos: Armut, Hunger, Krankheit, Überbevölkerung, Schmutz, Abhängigkeit und Mangel an Bildung. Bemerkenswert ist die geringe Zustimmung zum Item «Krieg».

Dieses Bild zieht sich durch alle *sozialen Gruppen*. Fast überall stehen «arm», «hungrig» und «viele Menschen» vorne. Betrachtet man die Ergebnisse genauer, finden sich einige erwähnenswerte Unterschiede. So setzen die Jugendlichen der französischen Schweiz «fleissig» an die dritte Stelle, die anderen an die dreizehnte. Interessant ist im weiteren, dass mit zunehmendem Alter meist auch die Mittelwerte steigen. Dies deutet darauf hin, dass sich die Ansichten der Jugendlichen mit steigendem Alter verfestigen, bzw. dass das Bild der jüngeren Schülerinnen und Schüler noch formbarer ist. Auch zwischen den Nationalitäten ist eine relativ klare Tendenz festzustellen. Bei den ausländischen Jugendlichen mischen sich unter die acht Begriffe mit den höchsten Mittelwerten auch neutrale (heiss, Süden) oder positive (fleissig), während bei den schweizerischen Befragten nur der Ausdruck «bescheiden» das durchwegs düstere Bild der Entwicklungsländer etwas aufhellt.

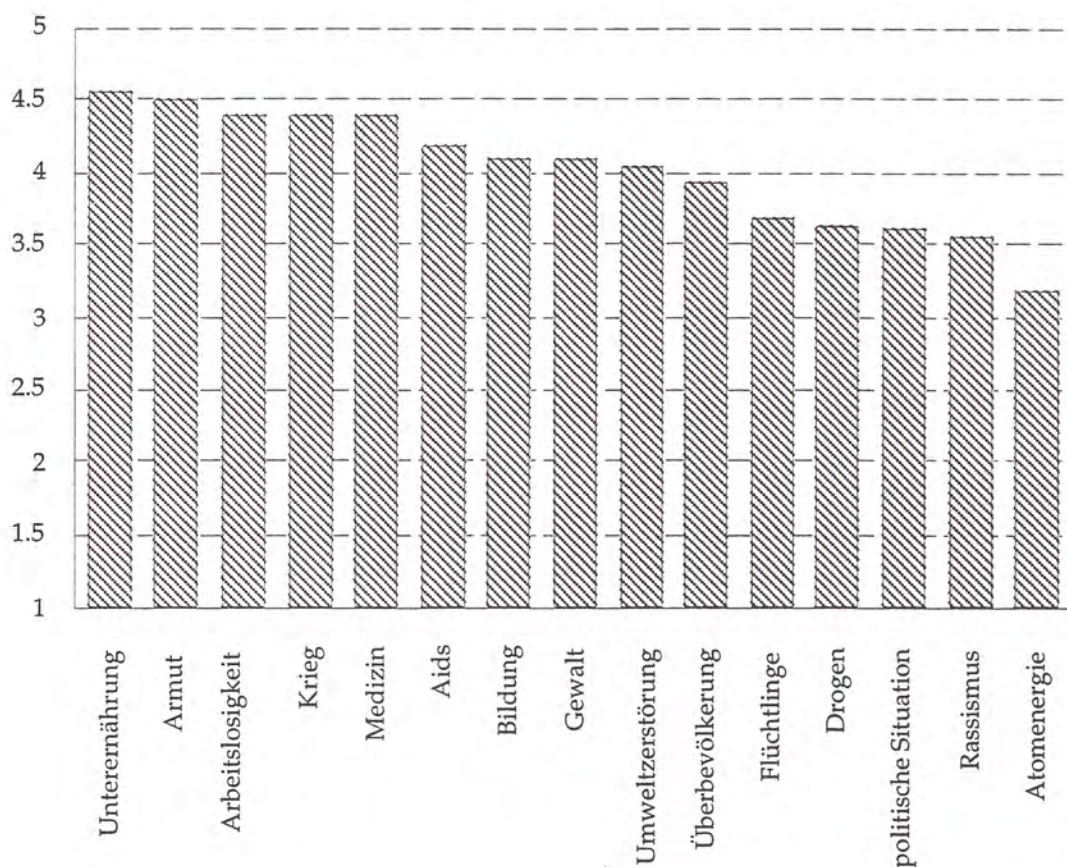
In der *Untersuchung von 1985* wurden den Jugendlichen 27 Begriffe vorgelegt, von denen sie drei auswählen mussten. Die Jugendlichen nannten die Begriffe Hunger, Krankheit, Armut, Dürre und Überbevölkerung am häufigsten. Über Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen ist 1985 nur festgehalten worden, dass die Jugendlichen aus der französischen Schweiz der Dürre, jene aus der italienischen Schweiz der Überbevölkerung grössere Bedeutung zumessen als die Jugendlichen der übrigen Regionen.

Obwohl die Frage nach der Bedeutung des Begriffs Entwicklungsländer 1985 und 1996 nicht genau gleich gestellt worden ist, lässt sich folgendes Fazit ziehen. Das Bild, das sich die Jugendlichen von den Entwicklungsländern machen, hat sich kaum verändert. Armut, Hunger, Überbevölkerung und Krankheit sind die vorherrschenden Assoziationen, die die 13- bis 16jährigen sowohl 1985 wie auch 1996 mit den Entwicklungsländern in Verbindung bringen. Nur die klimatischen Verhältnisse werden heute als etwas weniger prägend angesehen. «Heiss» kommt an neunter Stelle (1985 nicht in der Liste), «Dürre» an zwölfter (1985: 3).

In Kapitel 2.1 haben wir die *wichtigsten Probleme* der Schweiz betrachtet. Dieselbe Frage haben wir den Jugendlichen mit einigen Änderungen auch *zu den Entwicklungsländern* gestellt. Die Unterschiede in der Fragestellung betreffen den Ausdruck «Fehlernährung» in der Frage zur Schweiz, wofür wir bei den Entwicklungsländern «Unterernährung» eingesetzt haben. «Verhältnis zu Europa» (Schweiz) haben wir durch «Krieg» (Entwicklungsländer) ersetzt (womit allerdings keine thematische Verwandtschaft suggeriert werden soll). In Darstellung 2-3 ist das Resultat sichtbar. Zum einen fällt die geringe Streuung auf. Ausser Atomenergie weisen alle Items extrem hohe Mittelwerte auf, die von 3.562 (Rassismus) bis 4.550 (Unterernährung) reichen. In den Entwicklungsländern scheint alles ein Problem zu sein, insbesondere Ernährung, Armut, Arbeitslosigkeit, medizinische Versorgung und Krieg. Letzteres verwundert, wenn man sich vor Augen hält, dass die Jugendlichen, wie oben erwähnt, Krieg nicht als charakteristisch für die Entwicklungsländer ansehen.

Angesichts der geringen Streubreite der Mittelwerte sind auch die Unterschiede innerhalb der *sozialen Gruppen* ziemlich klein. Einige interessante Beobachtungen lassen sich jedoch machen. So stellt der Krieg für die Jugendlichen aus der französischen Schweiz das grösste Problem dar (4.67), für jene aus der deutschen Schweiz Unterernährung (4.59) und jene aus der italienischen Schweiz Armut (4.50). Unbedeutend sind die Abweichungen zwischen den Geschlechtern. Vorhanden, aber uneinheitlich sind die Differenzen zwischen den Schulstufen und den Altersgruppen. Mit der Stufe steigende Mittelwerte sind für Aids, Unterernährung, politische Situation, mangelnde Bildung und schlechte medizinische Versorgung zu beobachten, sinkende für Drogen, Gewalt, Krieg, Atomenergie, Rassismus und Umweltzerstörung, also für die existentiellen Themen.

Darstellung 2-3 Die Probleme der Entwicklungsländer aus der Sicht der Jugendlichen (Mittelwerte: 1 = sehr klein, 5 = sehr gross)



Ein *Vergleich mit 1985* ist nicht möglich, weil damals nur nach den Problemen der ganzen Welt gefragt wurde. Dagegen können die Beurteilungen der Probleme der Schweiz (vgl. Kapitel 2.1) und der Entwicklungsländer einander gegenübergestellt werden. Dabei zeigen sich einige interessante Nuancen. So werden Armut, medizinische Versorgung und Bildungsmöglichkeiten klar als Probleme der Entwicklungsländer betrachtet, Drogen und Rassismus eher als Probleme der Schweiz. Keine starken Abweichungen sind in bezug auf Aids, Arbeitslosigkeit, Flüchtlinge, Gewalt, Atomenergie und Umweltzerstörung festzustellen, die die Jugendlichen demnach als Probleme von globaler Bedeutung betrachten.

## Zusammenfassung

- Das Bild der Jugendlichen von den Entwicklungsländern ist geprägt von negativen Aspekten wie arm, hungrig und überbevölkert.
- Seit 1985 hat sich das Bild der Jugendlichen von den Entwicklungsländern kaum verändert.
- Die wichtigsten Probleme der Entwicklungsländer sind aus der Sicht der Jugendlichen Unterernährung, Armut, Arbeitslosigkeit, Krieg und mangelnde medizinische Versorgung.

### 2.3 Wie die Jugendlichen die ganze Welt einschätzen

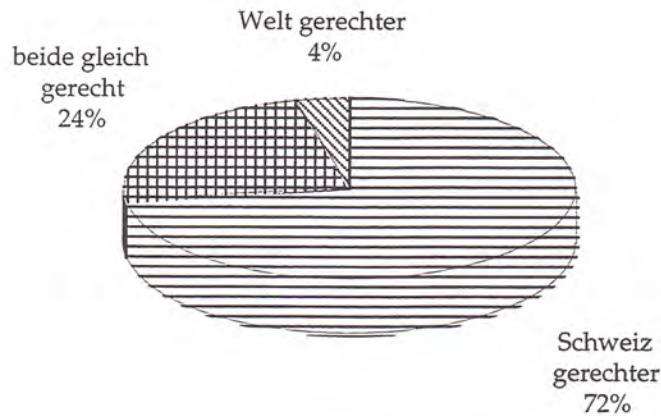
Im folgenden geht es zum einen darum, wie die Jugendlichen die Reichtumsverteilung in der Schweiz und in der ganzen Welt beurteilen, zum anderen um die Gefühle, die die Jugendlichen haben, wenn sie an die Zukunft der Welt denken.

Wir haben die Jugendlichen die *Verteilung des Reichtums in der Schweiz und in der ganzen Welt* einschätzen lassen. Sie haben zwischen fünf Antwortvorgaben, von «ungerecht» (Wert 1) bis «gerecht» (Wert 5), auswählen können. Dabei zeigt sich ganz klar, dass die Schweiz hinsichtlich der Verteilung des Reichtums als gerechter eingestuft wird als die Welt. Fast drei Viertel der Jugendlichen (72.5%) sind dieser Ansicht, knapp ein Viertel (23.8%) hat beide Male den gleichen Wert angekreuzt, und nur 3.8% halten die Verteilung des Reichtums in der ganzen Welt für gerechter als in der Schweiz (vgl. Darstellung 2-4).

Innerhalb der *sozialen Gruppen* ergeben sich einige interessante Nuancen. So halten nur 62.8% der Jugendlichen aus der italienischen Schweiz die Schweiz für gerechter als die ganze Welt, aber 70.6% aus der französischen und 73.5% aus der deutschen Schweiz. Noch grösser sind die Differenzen zwischen den Schulniveaus. Über drei Viertel (78.5%) der Jugendlichen aus Klassen höheren Niveaus halten die Schweiz für gerechter als die Welt, aber nur knapp zwei Drittel (59.7%) der Jugendlichen aus Klassen niedrigeren Niveaus. Nur ein Fünftel (19.2%) der ersteren, aber ein Drittel (33.7%) der letzteren, halten beide für gleich gerecht. Ähnliche Zahlenverhältnisse existieren bezüglich der Nationalitäten. Drei Viertel (75.8%) der Schweizerinnen und Schweizer finden, die Reichtumsverteilung in ihrem Heimatland sei gerechter als in der übrigen Welt, aber nur 60.5% der Ausländerinnen und Ausländer sind dieser Ansicht.

Die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit in der Schweiz und in der Welt ist 1996 ganz anders gestellt worden als in der *Untersuchung von 1985*. Aber Vergleiche sind trotzdem möglich, insbesondere über die Unterschiede in der Beurteilung der

Darstellung 2-4 Die Meinung der Jugendlichen zur Reichtumsverteilung in der Schweiz und der ganzen Welt

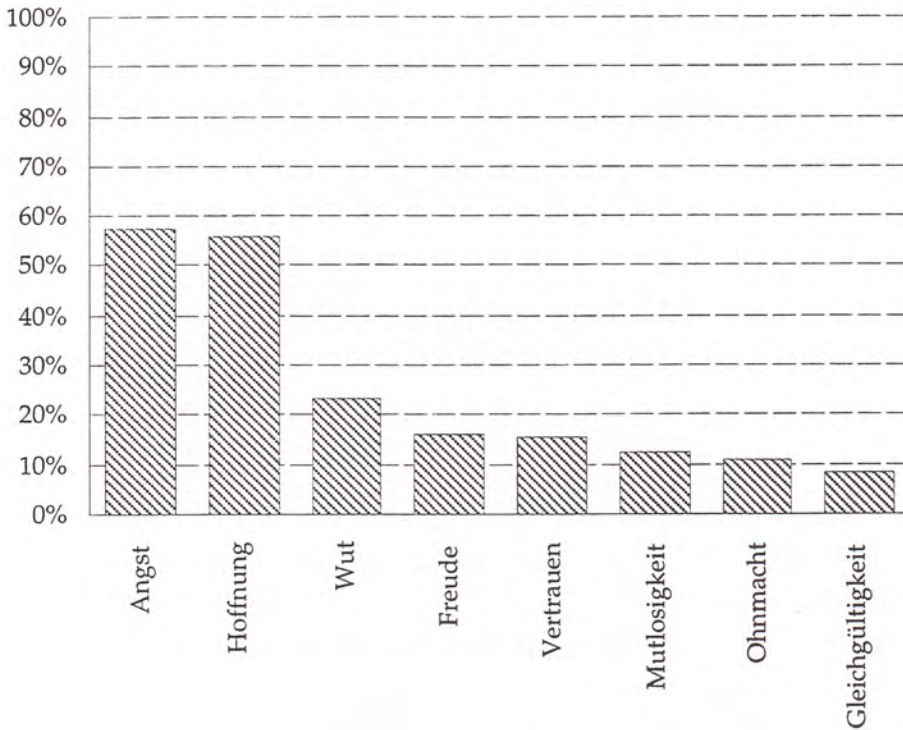


Schweiz und der ganzen Welt. 1985 hatten 22.6% der Jugendlichen die Schweiz als solidarisch angesehen, 47.0% als komplementär und 30.4% als egoistisch. Für die Welt als ganze lauteten diese Prozentwerte 8.9% (solidarisch), 13.9% (komplementär) und 77.2% (egoistisch). 1996 betrachten 38.4% die Schweiz als eher gerecht, 35.0% weder noch und 26.7% als eher ungerecht. In bezug auf die ganze Welt ändern diese Werte markant. Ganze 5.1% sehen die Welt als eher gerecht an, 14.1% weder noch, und 80.7% sind der Ansicht, die Reichtumsverteilung in der Welt sei eher ungerecht. Die Meinung, die sozialen Verhältnisse in der Schweiz seien idealer als jene in der ganzen Welt, ist 1985 und 1996 also gleich geblieben oder hat sich sogar noch ein wenig verstärkt.

Wir haben die Jugendlichen nach ihren *Gefühlen gegenüber der Zukunft der Welt* gefragt. Acht Begriffe sind vorgegeben worden. Weitaus am häufigsten sind Angst (57.4%) und Hoffnung (56.1%) angekreuzt worden, gefolgt von Wut (23.5%), Freude (16.3%), Vertrauen (15.3%), Mutlosigkeit (12.6%), Ohnmacht (11.1%) und Gleichgültigkeit (8.4%) (Darstellung 2-5).

Zwischen den verschiedenen *sozialen Gruppen* bestehen grosse Abweichungen. So haben die westschweizer Jugendlichen, verglichen mit den übrigen Jugendlichen, durchwegs am meisten Nennungen bei den negativen Gefühlen, am ausgeprägtesten bei Ohnmacht, aber auch bei Mutlosigkeit, und am wenigsten bei den positiven wie Hoffnung und Freude. Bezüglich Geschlecht, Schulstufen und Alter sind die Differenzen relativ gering. Unterschiede zeigen sich bezüglich des Schulniveaus. Jugendliche aus Klassen höheren Niveaus nennen häufiger negative Gefühle als die anderen. Sie haben mehr Angst, weniger Freude und fühlen sich ohnmächtiger. Ebenso fallen die Abweichungen zwischen den Nationalitäten auf. Ausländische Jugendliche sehen die Zukunft der Welt positiver als die schweizerischen. Sie haben mehr Freude, mehr Vertrauen, sind weniger mutlos und haben weniger Ohnmachtsgefühle.

Darstellung 2-5 Die Gefühle der Jugendlichen zur Zukunft der Welt



Es ist frappant, dass jene, die in einer privilegierten Position sind (höheres Bildungsniveau, schweizerische Nationalität) die Zukunft der Welt negativer beurteilen. Eine mögliche Erklärung könnte darin liegen, dass sie mehr zu verlieren haben, oder dass diejenigen, denen es nicht so gut geht, glauben, in Zukunft werde es besser sein. Nicht auszuschliessen sind aber auch, vor allem in bezug auf die Differenzen zwischen den Nationalitäten und den Sprachregionen, Mentalitätsunterschiede.



## Zusammenfassung

- Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen hält die Besitzverteilung in der Schweiz für gerechter als in der ganzen Welt.
- Es sind häufiger die Jugendlichen des höheren Schulniveaus und die schweizerischen Jugendlichen als die übrigen Jugendlichen, die die Schweiz für gerechter halten als die Welt.
- Seit 1985 scheint sich die Einschätzung der Jugendlichen zur Besitzverteilung in der Schweiz und in der ganzen Welt kaum verändert zu haben.
- Zur Zukunft der Welt haben die Jugendlichen gemischte Gefühle. Sie nennen am häufigsten Angst und Hoffnung.
- Die westschweizerischen Jugendlichen nennen am meisten negative und am wenigsten positive Gefühle. Die Jugendlichen des höheren Niveaus sowie die schweizerischen Jugendlichen sehen die Zukunft der Welt negativer als die übrigen Jugendlichen.

### 3 Die Beziehung zwischen der Schweiz und den Entwicklungsländern

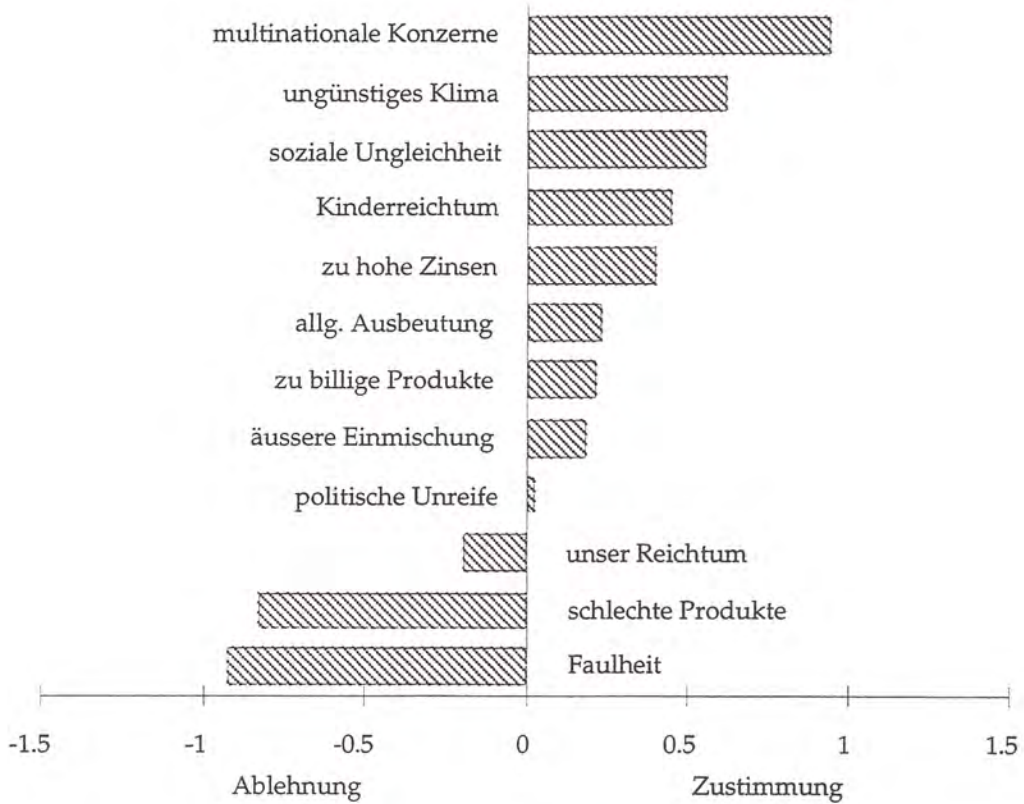
In diesem Kapitel wollen wir über die isolierte Wahrnehmung der Schweiz und der Entwicklungsländer durch die Jugendlichen hinausgehen. Wir fragen danach, worin sie die Ursachen für die heutige Situation der Entwicklungsländer sehen, was die Menschen in der Schweiz und den Entwicklungsländern voneinander lernen können und in welchen Bereichen sich die Schweiz in den Entwicklungsländern engagieren sollte.

#### 3.1 Die Ursachen für die heutige Situation der Entwicklungsländer

Dass die Jugendlichen die Entwicklungsländer als eine problembelastete Weltregion wahrnehmen, haben wir bereits in Kapitel 2.2 festgestellt. Anhand eines Fragenkatalogs haben wir versucht, uns ein Bild davon zu machen, welche Ursachen die Jugendlichen *für die Probleme der Entwicklungsländer* sehen. Die Items lassen sich grob in innere und äussere Gründe aufteilen. In die erste Gruppe gehören Faulheit, schlechte Produkte, politische Unreife, billige Produkte, Kinderreichtum und soziale Ungleichheit in den Entwicklungsländern, in die zweite unser Reichtum, äussere Einmischung, allgemeine Ausbeutung, zu hohe Kreditzinsen und multinationale Konzerne. Als Schicksalsgrund ist das ungünstige Klima aufgeführt. Die Jugendlichen haben aus den Antwortvorgaben «trifft zu» (+2), «trifft eher zu» (+1), «trifft eher nicht zu» (-1), «trifft nicht zu» (-2) sowie «weiss nicht» (0) auswählen können.

In Darstellung 3-1 sind die Items in der Reihenfolge der Mittelwerte aufgeführt. Ein positiver Mittelwert signalisiert tendenziell Zustimmung zur entsprechenden Aussage, ein negativer Ablehnung. Die grösste Zustimmung erhalten die Ausbeutung durch grosse Firmen (Mittelwert 0.946), das ungünstige Klima (0.624) und die soziale Ungleichheit in den Entwicklungsländern (0.562). An vierter Stelle folgt der erste Grund, der die Menschen in den Entwicklungsländern selbst für ihre Misere verantwortlich macht: Kinderreichtum (0.458). Als nächste Ursache werden zu hohe Zinsen genannt (0.410). Auffallend ist, dass 50.4% der Jugendlichen die Frage mit «weiss nicht» beantwortet haben. Möglicherweise haben sie sich nichts darunter vorstellen können. Knapp auf der ablehnenden Seite befindet sich «unser Reichtum» (-0.194). Die Armut der Menschen in den Entwicklungsländern wird also nicht unbedingt in einen Zusammenhang mit unserem Wohlstand gebracht. Nicht einverstanden sind die Jugendlichen mit «Verkauf schlechter Produkte» (-0.832) und «Faulheit» (-0.928) als Ursachen für die Schwierigkeiten der Entwicklungsländer. Dies entspricht den Erkenntnissen aus Kapitel 2.2, wo die Jugendlichen die Menschen in den Entwicklungsländern als fleissig charakterisiert haben.

Darstellung 3-1 Die Ursachen für die heutige Situation der Entwicklungsländer aus der Sicht der Jugendlichen



Zwischen den *sozialen Gruppen* lassen sich eine ganze Reihe von Abweichungen feststellen. Die Sprachregionen unterscheiden sich bezüglich aller Items statistisch nachweisbar. Ein Muster zeigt sich insofern, als die Jugendlichen aus der französischen Schweiz in den meisten Fällen die grössere Zustimmung zeigen (soziale Ungleichheit, allgemeine Ausbeutung, billige Produkte, multinationale Konzerne, Banken, äussere Einmischung und Klima). Die Tendenz bezüglich der Geschlechter ist relativ klar. Bei allen Items, die statistisch bedeutsame Abweichungen hervorrufen – soziale Ungleichheit, Faulheit, schlechte oder billige Produkte, politische Unreife, Kinderreichtum – ist die Zustimmung der männlichen Jugendlichen grösser, ausser bei einem – unser Reichtum. Mit mehr Schuljahren stimmen die Jugendlichen den Items soziale Ungleichheit, allgemeine Ausbeutung, billige Produkte, multinationale Konzerne, zu hohe Zinsen und Kinderreichtum häufiger zu. Allerdings ist die Kombination inhaltlich schwierig zu interpretieren. Bei dreien liegt die Verantwortung bei den Entwicklungsländern selber (soziale Ungleichheit, billige Produkte, Kinderreichtum), bei dreien extern (allgemeine Ausbeutung, multinationale Konzerne, zu hohe Zinsen). Nur vier Items weisen in Abhängigkeit vom Alter bedeutende Unterschiede auf: soziale Ungleichheit, multinationale Konzerne, politische Unreife und

Kinderreichtum. Bei den letzten drei zeigt sich eine eindeutige Entwicklung in Richtung wachsende Zustimmung. Am klarsten ist die Zunahme bezüglich des Kinderreichtums. Das Schulniveau trennt relativ klar zwischen den Items. Die Jugendlichen aus Klassen niedrigeren Niveaus unterstützen stärker als die anderen endogene Ursachen: Faulheit, schlechte Produkte und politische Unreife. Die Jugendlichen aus Klassen höheren Niveaus stimmen den folgenden Items häufiger zu: soziale Ungleichheit, allgemeine Ausbeutung, billige Produkte, multinationale Konzerne, Kinderreichtum. Nicht allzu aussagekräftig sind die Differenzen bezüglich der Nationalität. Ausländische Jugendliche stimmen eher den Items Faulheit, schlechte Produkte und äussere Einmischung zu, schweizerische betrachten häufiger als die anderen unseren Reichtum, die multinationalen Konzerne und viele Kinder als ursächlich für die Schwierigkeiten der Entwicklungsländer.

### Zusammenfassung

- Verantwortlich für die Situation der Entwicklungsländer sind nach Ansicht der Jugendlichen die grossen Konzerne, das ungünstige Klima, ungerechte Sozialstrukturen, Kinderreichtum und die Banken mit ihren hohen Kreditzinsen.
- Die männlichen Jugendlichen, die Jugendlichen aus Klassen niedrigeren Niveaus und die ausländischen Jugendlichen stimmen endogenen (selbstverschuldeten) Gründen eher zu als weibliche Jugendliche, Jugendliche höheren Niveaus und solche schweizerischer Nationalität.

### 3.2 Was die Menschen in der Schweiz und in den Entwicklungsländern voneinander lernen können

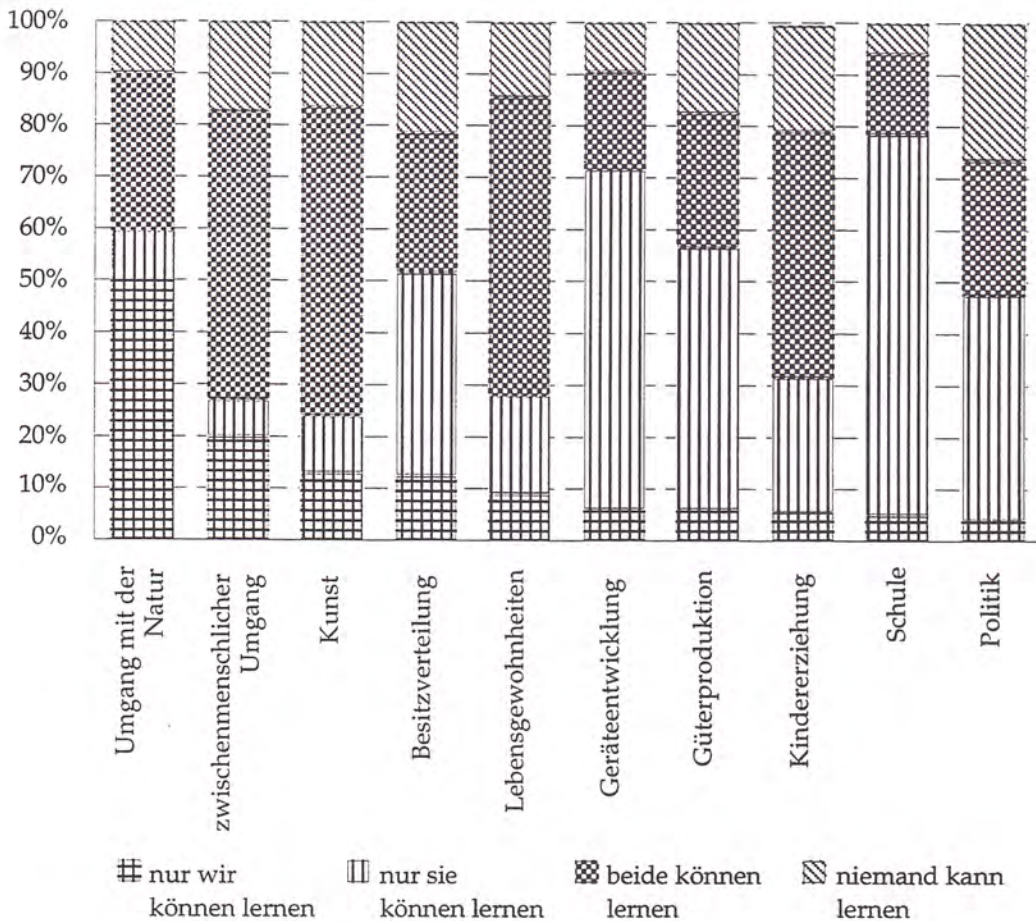
Wo können wir, die Menschen der industrialisierten Nationen, und die Menschen der Entwicklungsländer *voneinander lernen*? Gibt es Bereiche, wo nur wir von ihnen oder nur sie von uns lernen können? Oder weder noch? Wir haben den Jugendlichen zehn Items vorgelegt, die sich grob gliedern lassen in einen Teil, der sich mit Lebensweise umschreiben lässt und der den Umgang mit der Natur, das Kulturschaffen, die Lebensgewohnheiten, den zwischenmenschlichen Umgang und die Erziehung der Kinder umfasst, und einen zweiten, institutionellen Teil, zu dem die Politik, die Entwicklung und die Produktion von Gütern, die Verteilung des Reichtums und die Bildung gehören. Den Jugendlichen standen folgende Antwortvorgaben zur Verfügung: «Nur wir können etwas lernen», «Beide (d. h. wir und die Menschen in den Entwicklungsländern) können etwas lernen», «Nur sie (d. h. die Menschen in

den Entwicklungsländern) können etwas lernen» und «Niemand kann etwas lernen».

In Darstellung 3-2 sind für jedes Item die Prozentwerte aller Antwortvorgaben grafisch dargestellt. Der unterste Säulenteil zeigt die Werte für die Antwort «Nur wir können von den Menschen in den Entwicklungsländern lernen». Am häufigsten stimmt dies nach Ansicht der Jugendlichen in bezug auf den Umgang mit der Natur. Genau die Hälfte der Jugendlichen hat so geantwortet. Auf den anderen Gebieten sehen nur wenige Jugendliche den Lernbedarf einseitig bei den Menschen der Industrieländer. Am ehesten trifft dies noch auf den zwischenmenschlichen Umgang (19.9%) zu. Am Ende der Reihe stehen die «Erziehung der Kinder» (5.3%), die Schule (4.9%) und die Politik (3.9%).

Anders sieht dies für die Menschen der Entwicklungsländer aus (zweitunterster Säulenabschnitt). In einigen – vorwiegend institutionellen – Bereichen sind sehr viele Jugendliche der Ansicht, nur die anderen hätten Unterweisung nötig. Am häufigsten

Darstellung 3-2 Was die Menschen in der Schweiz und in den Entwicklungsländern aus der Sicht der Jugendlichen voneinander lernen können (Antworthäufigkeiten für die verschiedenen Vorgaben)



trifft dies auf die Schule (73.6%) und den technischen Bereich, nämlich die Entwicklung technischer Geräte (65.4%) und die Produktion von Gütern (50.8%), zu. Im weiteren haben die Menschen der Entwicklungsländer ein Defizit im politischen Bereich (43.8%) und bei der Besitzverteilung (39.0%). Sogar bei der Erziehung der Kinder (26.0%) und bei den Lebensgewohnheiten (18.8%) sind mehr Jugendliche der Ansicht, es bestehe eher bei den Menschen der Entwicklungsländer ein Lernbedarf als bei uns.

*Gegenseitiger Lernbedarf* (zweitoberster Säulenabschnitt) besteht für die (relative) Mehrheit der Jugendlichen in den Bereichen Kunst (59.9%), Lebensgewohnheiten (57.6%), im zwischenmenschlichen Umgang (55.8%) und bei der Erziehung der Kinder (47.9%). Diese Bereiche haben wir unter «Lebensweise» zusammengefasst. Hier besteht noch Spielraum, die Zwänge sind nicht so gross, es kann experimentiert werden.

Bei keinem Item findet die Mehrheit der Jugendlichen, es bestehe *weder für die Menschen der Entwicklungsländer noch für uns* Lernbedarf (oberster Säulenabschnitt). Am ehesten ist dies noch bei der Politik (26.2%) der Fall, gefolgt von der Besitzverteilung (21.3%) und der Erziehung der Kinder (20.7%).

Innerhalb der *sozialen Gruppen* sind die Differenzen bezüglich der Antwortvorgabe «Nur wir können lernen» im allgemeinen klein.

Was den gegenseitigen Lernbedarf betrifft, sind zwei Beobachtungen deutlich. Die Jugendlichen aus der Westschweiz betonen das gegenseitige Lernen am stärksten, die Jugendlichen aus Klassen niedrigeren Niveaus sowie die Ausländerinnen und Ausländer sehen einen solchen Bedarf besonders bei jenen Items, die mit wirtschaftlicher Entwicklung zu tun haben, während die Schülerinnen und Schüler des höheren Niveaus und die schweizerischen Jugendlichen eher mit der Lebensweise zusammenhängende Themen in den Vordergrund stellen.

Bei den Menschen in den Entwicklungsländern orten die Jugendlichen aus der deutschen Schweiz, männliche und ältere Befragte, Schülerinnen und Schüler aus Klassen höheren Niveaus und Schweizerinnen und Schweizer häufiger ein Defizit im institutionellen Bereich, während die anderen eher Themen hervorheben, die mit der Lebensweise in Zusammenhang stehen.

Der Meinung, weder wir hätten von den Menschen in den Entwicklungsländern noch sie etwas von uns zu lernen, sind die Jugendlichen aus der italienischen Schweiz, weibliche Jugendliche, die jüngeren Jugendlichen, die Schülerinnen und Schüler aus Klassen niedrigeren Niveaus und die ausländischen Jugendlichen eher als die übrigen Befragten.

Obwohl die Frage nach dem gegenseitigen Lernen in der *Erhebung von 1985* in zwei Fragen aufgeteilt worden war (Was können wir lernen? Was können die anderen lernen?) und die Items relativ stark verändert worden sind, lassen sich einige in-

interessante Vergleiche anstellen. Das Potential, voneinander zu lernen, wird 1996 als ebenso gross beurteilt wie 1985. Damals haben 3.9% von allen Jugendlichen keinen Bereich gefunden, indem wir von den Menschen in den Entwicklungsländern lernen können, 1996 sind es 2.3%. Umgekehrt haben 1985 5.5% angegeben, die Menschen in den Entwicklungsländern könnten nichts von uns lernen, 1996 sind es 1.5%.

In beiden Untersuchungen sehen die Jugendlichen für uns in mit der Lebensweise zusammenhängenden Bereichen einen grossen Lernbedarf. 1985 betrifft dies: die Fähigkeit, mit wenig auszukommen, Zusammenleben, Lebensstil, Leben mit der Natur. Die weiteren Items folgen mit relativ grossem Abstand. 1996 steht ganz klar der Umgang mit der Natur an der Spitze. Alle anderen Items sind seltener angekreuzt worden.

Gewissermassen das spiegelverkehrte Bild zeigt sich beim Vergleich jener Bereiche, in denen die Entwicklungsländer von uns lernen könnten. 1985 wie 1996 ist die Stossrichtung wiederum dieselbe: Technik und Bildung sind jene Bereiche, in denen die Menschen in den Entwicklungsländern ein Manko haben, das wir auffüllen könnten. Auch die Prozentwerte sind vergleichbar. War die Reihenfolge 1985 Technik der Landwirtschaft (76.6%), Bildung (74.0%) und Technik der Industrie (63.2%) gewesen, so ist sie 1996 Schule (73.6%), Entwicklung von technischen Geräten (65.4%) und Produktion von Gütern (50.8%).

### Zusammenfassung

- Die Notwendigkeit zu lernen sehen die Jugendlichen eher bei den Menschen aus den Entwicklungsländern als bei uns.
- Der Lernbedarf der Menschen in den Entwicklungsländern ist nach Ansicht der Jugendlichen vor allem in der Schule, aber auch im technisch-politischen Bereich, d. h. in der Geräteentwicklung, der Güterproduktion, der Politik und der Besitzverteilung, festzumachen. Unsere Defizite liegen eher im Umgang mit der Natur sowie im zwischenmenschlichen Bereich und in der Kunst.
- Die Meinung, wir könnten nichts voneinander lernen, wird relativ selten vertreten.
- Seit 1985 hat sich die Sicht der Jugendlichen bezüglich des gegenseitigen Lernbedarfs kaum verändert.

### 3.3 Wie die Entwicklungszusammenarbeit aussehen soll

Im Zusammenhang mit dem Thema Entwicklung sind in der Untersuchung mehrere Fragen gestellt worden: Wie sollen Entwicklungsprojekte organisiert werden? In welche Bereiche und in welche Weltregionen sollen die Gelder fliessen?

Zur Frage, *wie Projekte der Entwicklungszusammenarbeit organisiert werden sollen*, haben wir den Jugendlichen drei Antwortmöglichkeiten vorgelegt. Diese lassen sich unter den Begriffen Fremdbestimmung (Leitung und Durchführung durch Fachleute aus der Schweiz), Anleitung zur Selbstbestimmung (Ausbildung von einheimischen Fachpersonen durch schweizerische Fachleute) und Selbstbestimmung (Beratung von Fall zu Fall durch schweizerische Fachleute bei selbständiger Durchführung und Leitung durch Einheimische) zusammenfassen. Nur ein Drittel der Jugendlichen (32.9%) hält die Menschen in den Entwicklungsländern für fähig, in eigener Regie Projekte durchzuführen und nur von Fall zu Fall auf schweizerisches Expertenwissen zurückzugreifen. Die grösste Gruppe (42.5%) bevorzugt einen Mittelweg: Ausbildung einheimischer Fachleute durch ausländische Expertinnen und Experten zur selbständigen Leitung von Projekten. Ein Viertel (24.6%) hält an der traditionellen Sicht der Entwicklungshilfe mit ausländischer Leitung fest. Keine Meinung zu dieser Frage äussern 9.1% der Jugendlichen.

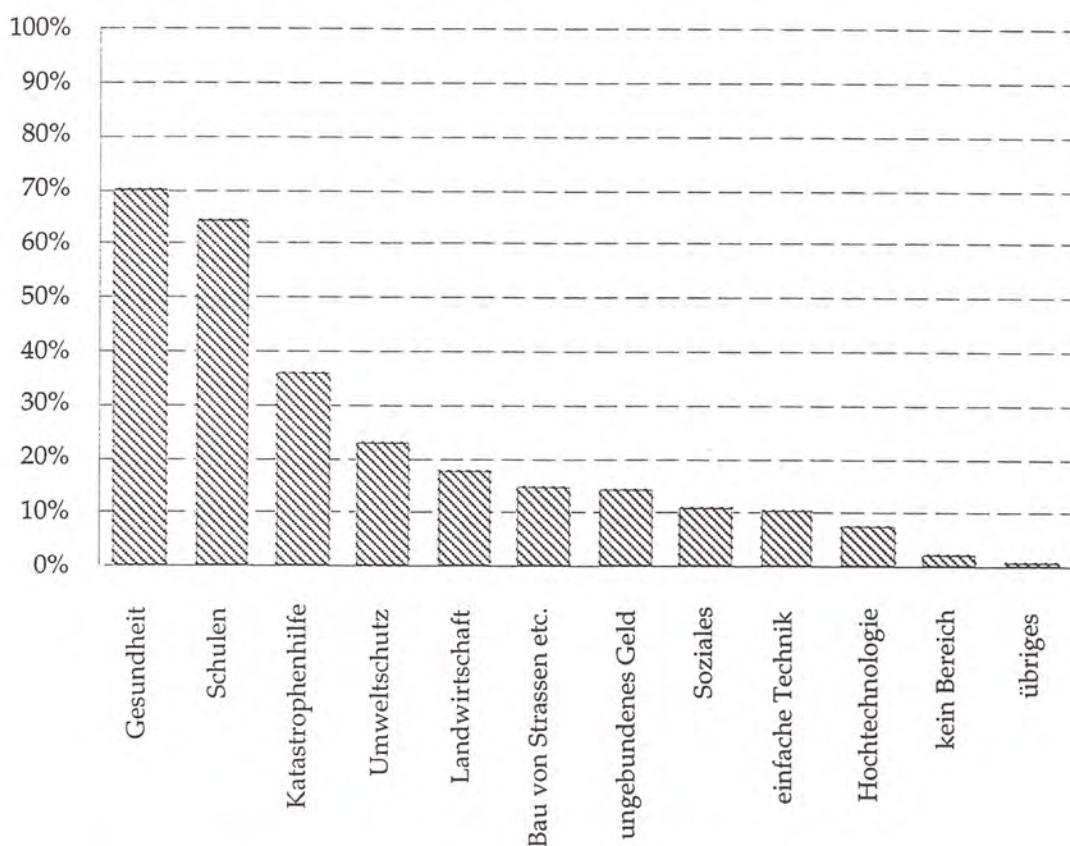
Von Interesse ist im weiteren, auf *welche Bereiche* sich die Entwicklungszusammenarbeit konzentrieren soll. Die Jugendlichen haben aus einer Liste von zwölf Antwortmöglichkeiten maximal drei auswählen können. Das Resultat – in Darstellung 3-3 abgebildet – lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Einsam an der Spitze stehen das Gesundheitswesen (70.5%) und der Bildungsbereich (64.6%). Das ist nicht erstaunlich, da die Menschen in den Entwicklungsländern als eher krank und eher bildungsbedürftig angesehen werden (vgl. Kapitel 2.2). An dritter Stelle steht die Katastrophenhilfe (36.3%). Vermutlich hängt dies mit den häufigen Medienberichten über Erdbeben, Überschwemmungen, Vulkanausbrüche etc. zusammen. An vierter Stelle, schon mit relativ grossem Abstand, folgt der Umweltschutz (23.3%). Zu denken gibt der relativ tiefe Stellenwert der Landwirtschaft als Ziel schweizerischer Entwicklungszusammenarbeit (18.0%). Dies erstaunt, da der Hunger aus der Sicht der Jugendlichen eines der grössten Probleme der Entwicklungsländer darstellt (vgl. Kapitel 2.2). Hochtechnisierte Projekte (wie Staudämme etc.) betrachten die Jugendlichen als unbedeutend (7.6%). Gar nichts unternehmen möchten nur 2.7% von allen, die eine Antwort gegeben haben.

Grössere Unterschiede zeigen sich zwischen den *sozialen Gruppen* in Abhängigkeit vom Geschlecht, von der Schulstufe, vom Schulniveau und von der Nationalität.

Die weiblichen Jugendlichen finden Investitionen in das Gesundheitswesen (weiblich: 77.7%; männlich: 63.2%) und die Katastrophenhilfe (weiblich: 39.6%; männlich: 32.9%) wichtiger als die männlichen Jugendlichen. Die letzteren hingegen befürwor-



Darstellung 3-3 Die Bereiche, auf die sich die Entwicklungszusammenarbeit nach Ansicht der Jugendlichen konzentrieren soll



ten häufiger als die weiblichen Jugendlichen ein Engagement in der Landwirtschaft (weiblich: 13.4%; männlich: 22.0%) und der Hochtechnologie (weiblich: 3.9%; männlich: 11.4%).

Zwischen den Jugendlichen der drei Schulstufen ergeben sich nur bezüglich der Gesundheit, des Umweltschutzes und der einfachen Technik deutliche Abweichungen. Mit zunehmenden Schuljahren werden Investitionen in das Gesundheitswesen (7. Kl.: 66.8%; 8. Kl.: 72.1%; 9. Kl.: 73.0%) und in einfache technische Vorrichtungen (7. Kl.: 6.0%; 8. Kl.: 11.2%; 9. Kl.: 15.4%) als wichtiger erachtet, wogegen dem Umweltschutz immer weniger Bedeutung zugemessen wird (7. Kl.: 27.0%; 8. Kl.: 24.5%; 9. Kl.: 18.2%).

Aussagekräftig sind die Abweichungen bezüglich der Schulniveaus. Die Schülerinnen und Schüler aus Klassen niedrigeren Niveaus betonen häufiger als diejenigen des höheren Niveaus die Notwendigkeit von Projekten im Umweltschutz (niedr. Niv.: 30.0%; höh. Niv.: 19.4%). Die Jugendlichen des höheren Niveaus befürworteten dagegen häufiger Investitionen im Bildungsbereich (niedr. Niv.: 58.7%; höh. Niv.: 68.2%), im Gesundheitswesen (niedr. Niv.: 62.8%; höh. Niv.: 74.6%) und in der Katastrophenhilfe (niedr. Niv.: 31.8%; höh. Niv.: 38.6%).

Sehr gross sind die Differenzen auch zwischen den schweizerischen und den ausländischen Jugendlichen. Die ersteren halten es für wichtiger, die Entwicklungszusammenarbeit im Bildungsbereich (schweiz.: 66.8%; ausländ.: 56.4%) und im Gesundheitswesen (schweiz.: 72.4%; ausländ.: 65.4%) voranzutreiben, während die ausländischen Jugendlichen den Umweltschutz (schweiz.: 21.5%; ausländ.: 29.8%) und die Zahlung von ungebundenem Geldern (schweiz.: 12.9%; ausländ.: 21.3%) stärker befürworten.

Als *zu unterstützende Regionen* nennen drei Viertel der Jugendlichen (72.0%) das südliche Afrika und knapp zwei Drittel die Region Indien (62.0%). Darauf folgende Regionen sind Nordafrika (56.3%), Südamerika (52.9%) und, mit einigem Abstand, Ostasien (38.7%).

### Zusammenfassung

- Am meisten Jugendliche betrachten die Ausbildung einheimischer Fachleute durch ausländische Expertinnen und Experten zur selbständigen Leitung von Projekten als die beste Form der Entwicklungszusammenarbeit.
- Die Jugendlichen ziehen Projekte in Bereichen vor, die die Situation langfristig verbessern helfen: Gesundheit und Bildung sowie, mit einigem Abstand, Umweltschutz und Landwirtschaft. Einzig der Katastrophenhilfe räumen sie einen ebenso prominenten Platz ein.
- Als zu unterstützende Regionen nennen die Jugendlichen am häufigsten das südliche Afrika, die Region Indien und Südamerika.

## 4 Das Zusammenleben von Menschen verschiedener Nationalität in der Schweiz

In diesem Kapitel behandeln wir die Meinung der Jugendlichen zur Lebensweise der ausländischen Menschen in der Schweiz und ihre persönlichen Beziehungen zu Ausländerinnen und Ausländern. Ferner lassen wir sie Gründe beurteilen, die Menschen dazu veranlassen, in die Schweiz zu fliehen. Unter Ausländerinnen und Ausländern verstehen wir alle Jugendlichen, die nicht über einen schweizerischen Pass verfügen.

### 4.1 Was die Jugendlichen über die Lebensweise von Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz denken

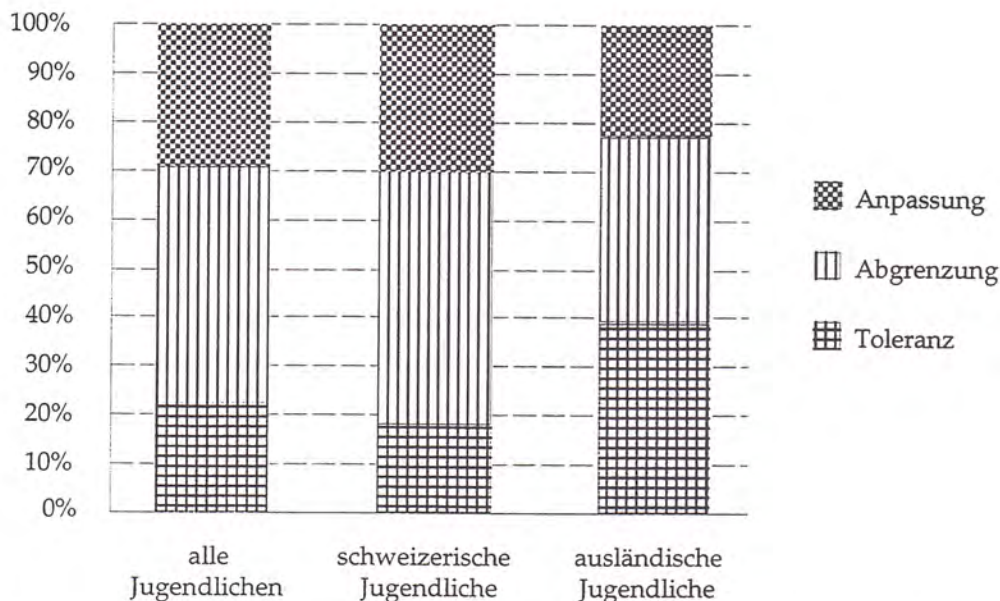
Um die Einstellung der Jugendlichen gegenüber der ausländischen Bevölkerung zu erfassen, haben wir ihnen drei auf die *Lebensgewohnheiten* bezogene Antwortvorgaben – ohne den jeweiligen Oberbegriff – vorgelegt. Sie unterscheiden sich wie folgt:

- *Toleranz*: Ausländerinnen und Ausländer sollen in der Schweiz so leben können, wie es den Lebensgewohnheiten in ihrem Heimatland entspricht.
- *Abgrenzung*: Ausländerinnen und Ausländer sollen in der Schweiz so leben, dass ihre Lebensgewohnheiten die Lebensgewohnheiten der Schweizerinnen und Schweizer nicht stören.
- *Anpassung*: Ausländerinnen und Ausländer sollen in der Schweiz ihre Lebensgewohnheiten den Lebensgewohnheiten der Schweizerinnen und Schweizer anpassen.

Die Hälfte der Jugendlichen (48.9%) äussert sich zugunsten der mittleren Variante. Die übrigen Jugendlichen entscheiden sich eher für Anpassung (28.8%) als für ein tolerantes Zusammenleben (22.3%) (vgl. Darstellung 4-1).

Zwischen den *sozialen Gruppen* zeigen sich in Abhängigkeit von der Sprachregion, vom Geschlecht, vom Schulniveau, von der Grösse des Wohnorts und von der Nationalität klare Unterschiede. Die Jugendlichen der welschen Schweiz entscheiden sich wesentlich seltener (41.0%) für eine klare Abgrenzung als die Jugendlichen der deutschen (51.4%) und der italienischen (50.7%) Schweiz. Dies gilt auch für die Jugendlichen des niedrigeren Niveaus (42.3%) gegenüber denjenigen des höheren Niveaus (52.7%). Die männlichen Jugendlichen äussern sich häufiger (33.4%) zugunsten der Anpassung der Ausländerinnen und Ausländer als die weiblichen (24.2%). Je grösser der Wohnort ist, desto häufiger befürworten die Jugendlichen ein tolerantes Zusammenleben mit Ausländerinnen und Ausländern. Dafür spricht sich ein Drittel

Darstellung 4-1 Die Einstellung der Jugendlichen gegenüber den Lebensgewohnheiten der ausländischen Bevölkerung (alle Jugendlichen und nach Nationalität)



der Jugendlichen aus grösseren Städten (32.2%) gegenüber einem Fünftel der Jugendlichen aus kleineren Städten (22.2%) und aus dörflichen Verhältnissen (20.3%) aus.

Die grössten Unterschiede finden sich, wenn die Antworten der schweizerischen und der ausländischen Jugendlichen einander gegenübergestellt werden. Die Auswertung zu den schweizerischen Jugendlichen entspricht weitgehend jener der ganzen Stichprobe (Toleranz: 18.1%; Abgrenzung: 52.0%; Anpassung: 29.9%). Die ausländischen Jugendlichen dagegen befürworteten wesentlich häufiger, zu 39.2%, ein tolerantes Zusammenleben und seltener eine klare Abgrenzung (38.4%). Gut ein Fünftel der ausländischen Jugendlichen (22.3%) äussern sich zugunsten der Anpassung (vgl. Darstellung 4-1).

### Zusammenfassung

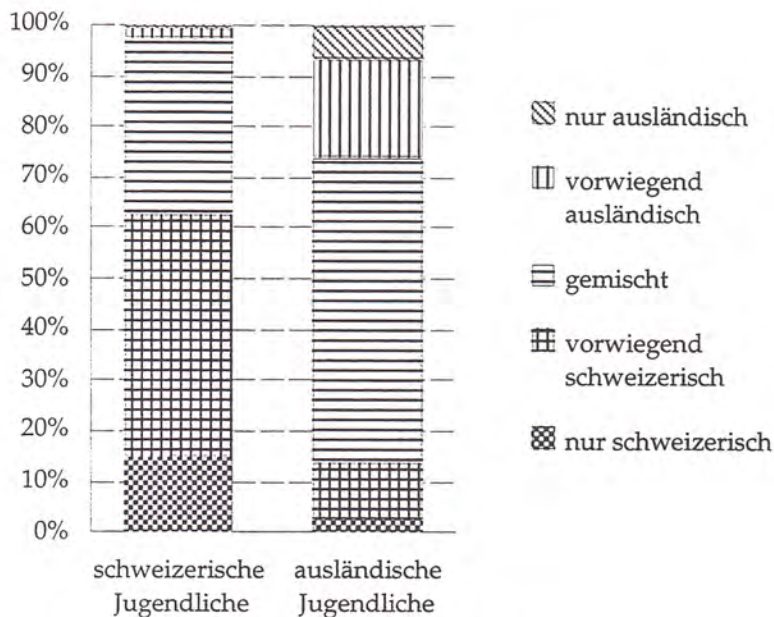
- Fast die Hälfte der Jugendlichen befürwortet eine klare Abgrenzung der Lebensformen der schweizerischen und ausländischen Bevölkerung.
- Die ausländischen Jugendlichen befürworteten doppelt so häufig wie die schweizerischen ein tolerantes Zusammenleben.

## 4.2 Die Herkunft des Freundeskreises der Jugendlichen

Wir haben die Jugendlichen nach der *Herkunft ihres Freundeskreises* gefragt. Zwischen den schweizerischen und den ausländischen Jugendlichen bestehen eindeutige, statistisch bedeutsame Unterschiede. Fast die Hälfte der schweizerischen Jugendlichen (47.5%) verkehrt vorwiegend mit ihresgleichen, und gut ein Drittel (35.0%) hat einen gemischten Freundeskreis. Vorwiegend mit ausländischen Jugendlichen trifft sich ein verschwindend kleiner Anteil (1.8%). Der Freundeskreis der ausländischen Jugendlichen ist hingegen zu fast zwei Dritteln (59.8%) gemischter Nationalität. Relativ gross, rund ein Viertel, ist der Anteil der ausländischen Jugendlichen, die die Freizeit vorwiegend (19.8%) oder ausschliesslich (6.4%) mit ihresgleichen verbringen. Vorwiegend schweizerischer Nationalität ist der Freundeskreis von immerhin 11.7% der ausländischen Jugendlichen (vgl. Darstellung 4-2).

Bei den *schweizerischen Jugendlichen* zeigen sich zwischen den *sozialen Gruppen* Unterschiede in Abhängigkeit von der Sprachregion, vom Geschlecht, vom Schulniveau und von der Grösse des Wohnorts. In der Südschweiz treffen sich die Jugendlichen wesentlich häufiger (45.9%) als in der französischen (36.1%) und deutschen (34.1%) Schweiz in gemischten Gruppen. Die deutschschweizerischen Jugendlichen (17.4%) verbringen ihre Freizeit doppelt so häufig wie westschweizerische (8.7%) und südschweizerische (9.5%) ausschliesslich mit Schweizerinnen und Schweizern. Die weiblichen Jugendlichen sind gegenüber ausländischen Jugendlichen offener eingestellt als die männlichen: Zwei Fünftel (40.3%) verbringen die Frei-

Darstellung 4-2 Die Herkunft des Freundeskreises der Jugendlichen (nach Nationalität)



zeit in gemischten Gruppen gegenüber knapp einem Drittel (29.4%) der männlichen Jugendlichen.

Die Schülerinnen und Schüler aus Klassen niedrigeren Niveaus treffen sich in der Freizeit fast gleich häufig in gemischten (41.5%) wie in vorwiegend schweizerischen Gruppen (37.9%). Jene aus Klassen höheren Niveaus dagegen sind in der Freizeit zur Hälfte (51.0%) mit vorwiegend schweizerischen Jugendlichen zusammen; nur ein Drittel (32.8%) verkehrt in gemischten Gruppen. Dieser Effekt ist unter anderem auf die ungleiche Verteilung der ausländischen Jugendlichen auf die Schulniveaus zurückzuführen (vgl. Kap. 1.3). Je grösser der Wohnort ist, desto eher verbringen die schweizerischen Jugendlichen ihre Freizeit mit ausländischen Jugendlichen und umgekehrt. Über die Hälfte der Jugendlichen aus grösseren Städten (54.3%) verkehrt in gemischten Gruppen, wogegen dies bei nur knapp einem Drittel der Jugendlichen aus dörflichen Verhältnissen (30.5%) der Fall ist (kl. Stadt: 40.4%). Die Hälfte der in Dörfern lebenden Jugendlichen (49.9%), aber nur gut ein Drittel der Jugendlichen grösserer Städte (36.7%) ist in der Freizeit vorwiegend mit schweizerischen Jugendlichen zusammen (kl. Stadt: 45.2%). Im weiteren verbringen die in Dörfern lebenden Jugendlichen ihre Freizeit zu fast einem Fünftel (18.0%) ausschliesslich mit schweizerischen Jugendlichen. In grösseren Städten kommt dies praktisch nicht vor (2.9%; kl. Stadt: 11.2%).

Bei den *ausländischen Jugendlichen* bestehen zwischen den *sozialen Gruppen* Unterschiede je nach Sprachregion, Stufe und Grösse des Wohnorts. Lediglich zwei Fünftel der ausländischen Jugendlichen der französischen Schweiz (39.8%) gegenüber drei Viertel der in der italienischen Schweiz lebenden ausländischen Jugendlichen (76.2%) verbringen die Freizeit in gemischten Gruppen (d: 69.8%). In der französischen Schweiz sind die ausländischen Jugendlichen in der Freizeit hingegen deutlich häufiger vorwiegend (34.6%) oder ausschliesslich (9.3%) mit ihresgleichen zusammen als in den beiden anderen Sprachregionen (d: 15.3% bzw. 5.6%; i: 6.1% bzw. 3.1%). Je höher die Schulstufe ist, desto eher verbringen die ausländischen Jugendlichen ihre Freizeit mit vorwiegend (7. Kl.: 14.5%; 8. Kl.: 18.6%; 9. Kl.: 26.4%) oder ausschliesslich ihresgleichen (7. Kl.: 2.2%; 8. Kl.: 8.5%; 9. Kl.: 8.4%). Aufgrund der Daten zu den schweizerischen Jugendlichen könnte geschlossen werden, dass die ausländischen Jugendlichen in grösseren Städten wesentlich besser integriert sind als in ländlichen Gegenden. Die Auswertung zu den ausländischen Jugendlichen zeigt jedoch ein dem widersprechendes Bild. Interessanterweise trifft sich in den grösseren Städten fast ein Drittel der ausländischen Jugendlichen (30.7%) in der Freizeit vorwiegend und 10.8% ausschliesslich mit ihresgleichen. In dörflichen Verhältnissen sind es halb so viele (15.8% bzw. 4.3%; kl. Stadt: 19.6% bzw. 6.1%). In Dörfern und kleineren Städten lebende ausländische Jugendliche sind dagegen wesentlich häufiger in gemischten (Dorf: 62.1%; kl. Stadt: 61.3%) oder vorwiegend schweizerischen (Dorf: 14.7%; kl. Stadt: 10.1%) Gruppen zusammen als die Jugendlichen grösserer Städte (53.3% bzw. 5.2%). Dies deutet auf eine Ghettoisierung der ausländischen Ju-

gendlichen in den grösseren Städten hin. Vermutlich kommt dies davon, dass sie sich einerseits auf bestimmte Wohngegenden konzentrieren, andererseits in festen Treffpunkten zusammenfinden.

In der *Erhebung von 1985* sind zum Zusammenleben mit Ausländerinnen und Ausländern drei Situationen vorgegeben worden – ein Zimmer an eine ausländische Person vermieten, Konkurrenz bei der Lehrstellensuche, Heiraten eines Menschen anderer Hautfarbe. Die beiden Untersuchungen sind nur indirekt vergleichbar. In beiden Untersuchungen sind die Jugendlichen den Ausländerinnen und Ausländern gegenüber eher positiv eingestellt. Sowohl 1985 wie auch 1996 sind die weiblichen Jugendlichen gegenüber Ausländerinnen und Ausländern offener eingestellt als die männlichen. Im Gegensatz zu 1985 lassen sich 1996 keine altersspezifischen Unterschiede nachweisen.

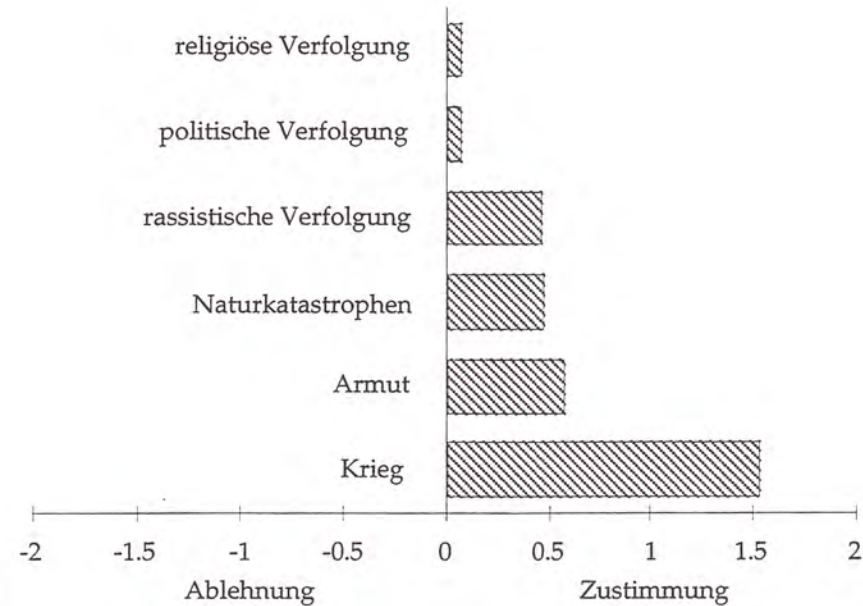
### Zusammenfassung

- Fast zwei Drittel der schweizerischen Jugendlichen verbringen die Freizeit vorwiegend oder ausschliesslich mit ihresgleichen. Bei den ausländischen Jugendlichen ist dies bei einem Viertel der Fall. Die Mehrheit der ausländischen Jugendlichen verbringt die Freizeit in gemischten Gruppen, wogegen dies nur für gut ein Drittel der schweizerischen Jugendlichen zutrifft.
- Die schweizerischen Jugendlichen der Südschweiz, weiblichen Geschlechts, des niedrigeren Schulniveaus und der grösseren Wohnorte verbringen die Freizeit häufiger als die übrigen schweizerischen Jugendlichen in von der Nationalität her gemischten Gruppen.
- Die ausländischen Jugendlichen der französischen Schweiz, der höheren Schulstufen und der grösseren Städte sind in der Freizeit wesentlich häufiger mit ihresgleichen zusammen als die übrigen ausländischen Jugendlichen.
- Die Beziehungen der Jugendlichen zu Ausländerinnen und Ausländern scheinen sich seit 1985 kaum verändert zu haben. Die Einstellung ist eher positiv. Die weiblichen Jugendlichen zeigen sich offener.

### 4.3 Für welche Fluchtgründe die Jugendlichen Verständnis haben

Wir haben den befragten Personen eine Liste von sechs Gründen vorgelegt, wegen derer Menschen ihre Heimat verlassen. Drei davon sind im Asylgesetz verankert (Verfolgung aus rassistischen, politischen und religiösen Gründen), d. h. sind offiziell anerkannt, drei nicht (Krieg, Armut, Naturkatastrophen). Für welche dieser *Fluchtgründe* zeigen die Jugendlichen am meisten Verständnis? Sie haben von 1 (gar nicht ausreichend) bis 5 (völlig ausreichend) ankreuzen können. In Darstellung 4-3 finden

Darstellung 4-3 Die Einstellung der Jugendlichen zu Fluchtgründen (-2 = gar nicht ausreichend, 0 = weder noch, 2 = völlig ausreichend)

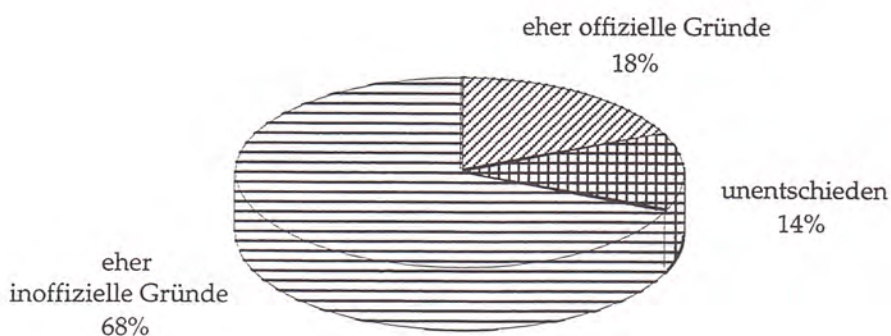


sich die Mittelwerte für die Akzeptanz der einzelnen Fluchtgründe. Der Übersichtlichkeit halber haben wir die Mitte der Skala auf 0 gesetzt. Mit grossem Abstand steht das Item Krieg (1.533) an erster Stelle. Die nächsten drei Items liegen nahe beieinander: Armut (0.577), Naturkatastrophen (0.482) und Verfolgung aus rassistischen Gründen (0.464). Keine klare Haltung haben die Jugendlichen bezüglich der Verfolgung wegen politischer Überzeugung und der Religion, die beide auch hohe Werte für «weiss nicht» aufweisen (21.9% bzw. 18.5%).

Zwischen den *sozialen Gruppen* zeigen sich Unterschiede in Abhängigkeit von der Sprachregion, vom Geschlecht, von der Schulstufe, vom Schulniveau und von der Nationalität. Die Jugendlichen aus der französischen Schweiz haben am stärksten von den drei Sprachregionen bei Krieg und politischer Meinung zugestimmt, jene aus der deutschen Schweiz bei Naturkatastrophen, die Jugendlichen aus der italienischen Schweiz bei Armut. Vergleicht man die männlichen und weiblichen Jugendlichen, so sind es die letzteren, die alle Gründe eher tolerieren, teilweise mit beträchtlichen Abständen. Bezüglich Rassismus als Fluchtgrund liegt mit den Schuljahren eine leichte Abnahme vor, politische Verfolgung billigen die Neuntklässlerinnen und Neuntklässler stärker als die Jugendlichen der anderen Stufen. Schülerinnen und Schüler aus Klassen höheren Niveaus sind wie Jugendliche aus grösseren Städten durchwegs toleranter als die übrigen Jugendlichen was die Akzeptanz von Fluchtgründen angeht. Die ausländischen Schülerinnen und Schüler schliesslich stimmen der Aufnahme von Flüchtlingen eher zu als die schweizerischen, wenn sie wegen Armut, rassistischen Gründen oder politischer Verfolgung in die Schweiz kommen.



Darstellung 4-4 Die Einstellung der Jugendlichen zu Fluchtgründen, unterschieden nach offiziellen und inoffiziellen Gründen



Dass die Jugendlichen den inoffiziellen Fluchtgründen gegenüber den offiziellen eher den Vorrang geben, ist bereits aufgezeigt worden. Für wieviele der Jugendlichen gilt dies jedoch? Wir haben die Werte für die beiden *Typen von Fluchtgründen* (dem Asylgesetz entsprechend oder nicht) jeweils addiert und verglichen. Das Resultat ist eindeutig. Nur gerade 18.1% der Jugendlichen geben den offiziellen Gründen den Vorzug, 13.6% sind unentschieden, und über zwei Drittel der Befragten, 68.3%, akzeptieren eher inoffizielle Fluchtgründe (vgl. Darstellung 4-4).

Dabei gibt es keine allzu grossen Abweichungen bei den *sozialen Gruppen*. Zwar sind die Unterschiede zwischen den Stufen, den Schulniveaus, den Geschlechtern und bezüglich der Grösse des Wohnorts statistisch bedeutsam, aber meist nur knapp. Am stärksten unterscheiden sich männliche und weibliche Jugendliche. Erstere bevorzugen zu 21.3% die offiziellen und zu 63.6% die inoffiziellen Gründe. Bei den weiblichen Jugendlichen liegen diese Werte bei 15.2% und 72.6%.

### Zusammenfassung

- Der von den befragten Jugendlichen am häufigsten akzeptierte Fluchtgrund ist Krieg. Mit etwas Abstand folgen in der Rangliste Armut, Naturkatastrophen und Verfolgung aus rassistischen Gründen.
- Die weiblichen Jugendlichen, jene des höheren Schulniveaus und jene aus grösseren Städten haben für alle Arten von Fluchtgründen generell mehr Verständnis als die übrigen Jugendlichen.
- Über zwei Drittel der Jugendlichen sind gegenüber den inoffiziellen Gründen offener eingestellt als gegenüber den offiziellen.

## 5 Wie informieren sich die Jugendlichen über Entwicklungsländer?

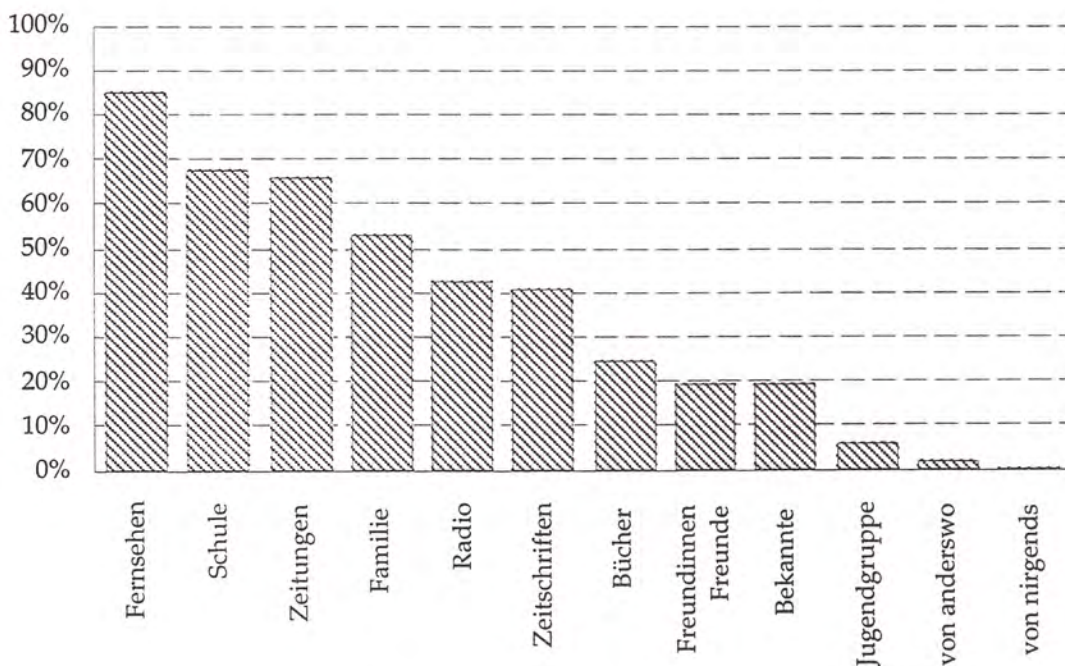
Von Interesse ist in diesem Kapitel, woher die Jugendlichen ihr Wissen über Entwicklungsländer haben. Nach einer allgemeinen Darstellung zu den Informationsquellen gehen wir im speziellen auf die Schule und die Familie ein.

### 5.1 Die Rolle, die die einzelnen Informationsquellen spielen

Anhand einer Liste von zehn möglichen *Informationsquellen* konnten die Jugendlichen angeben, woher sie ihre Informationen über Entwicklungsländer haben. Gut die Hälfte der Jugendlichen (58.7%) hat drei bis fünf Antwortvorgaben angekreuzt.

Als die zentralen Informationsquellen erweisen sich die Medien und die Schule (vgl. Darstellung 5-1). Weitaus am häufigsten, zu über vier Fünftel (85.3%), beziehen die Jugendlichen ihre Informationen zu Entwicklungsländern über das Fernsehen. Zwei Drittel der Jugendlichen haben ihr diesbezügliches Wissen von der Schule (67.9%) oder entnehmen es Zeitungen (66.0%). Eine etwas geringere Bedeutung, jedoch im-

Darstellung 5-1 Woher die Jugendlichen ihre Informationen zu Entwicklungsländern beziehen



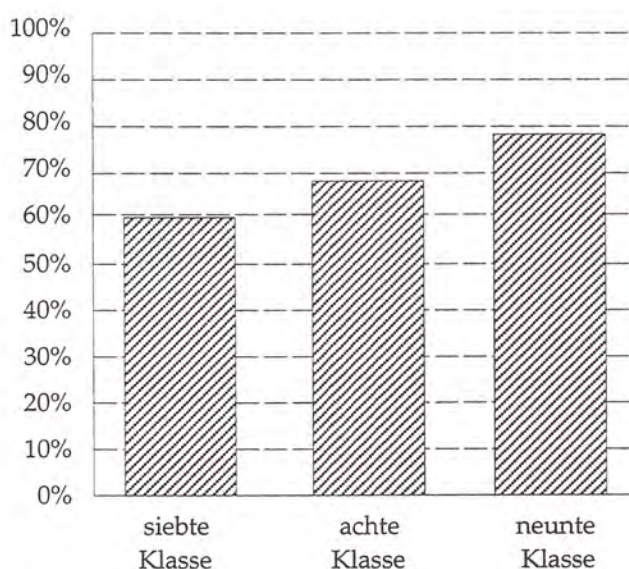
merhin von gut der Hälfte der Jugendlichen (53.0%) aufgeführt, kommt der Familie zu. Auf Platz sechs und sieben der Rangliste folgen schliesslich Radio (42.5%) und Zeitschriften (40.8%). Kaum von Bedeutung sind Bücher, der Austausch mit anderen, d. h. mit Gleichaltrigen oder Bekannten, sowie die Jugendgruppe.

Im folgenden diskutieren wir die Unterschiede zwischen den *sozialen Gruppen* bei den von den Jugendlichen am häufigsten angegebenen Informationsquellen.

Bezüglich des *Fernsehens* ergeben sich bei der Stufe, dem Alter, dem Schulniveau und der Grösse des Wohnorts geringe, aber statistisch bedeutsame Unterschiede. Je höher die Stufe, das Alter und das Schulniveau und je kleiner der Wohnort ist, umso häufiger wird das Fernsehen als Informationsquelle genannt.

Die *Schule* spielt in den drei Sprachregionen als Informationsquelle zum Thema Entwicklungsländer interessanterweise eine statistisch eindeutig unterschiedliche Rolle: In der deutschen Schweiz (65.4%) kommt der Schule eine wesentlich geringere Bedeutung zu als in der italienischen (73.3%) und der französischen (74.9%) Schweiz. Im weiteren unterscheiden sich die Jugendlichen je nach Schulstufe bzw. Alter statistisch bedeutsam voneinander. Bezüglich der Stufe sind die Unterschiede sehr gross. Je höher die Stufe ist, umso häufiger haben die Jugendlichen ihre Kenntnisse über Entwicklungsländer aus der Schule (7. Kl.: 59.7%; 8. Kl.: 67.4%; 9. Kl.: 77.4%) (vgl. Darstellung 5-2). Die Unterschiede zwischen den Altersgruppen weisen in dieselbe Richtung, sind jedoch nicht so eindeutig. Die Jugendlichen der beiden Schulniveaus unterscheiden sich kaum voneinander.

Darstellung 5-2 Wie viele Jugendliche ihre Informationen über Entwicklungsländer aus der Schule haben (nach Schulstufe)



Bei der *Zeitung* als Informationsquelle zum Thema Entwicklungsländer unterscheiden sich die Jugendlichen je nach Geschlecht, Stufe, Schulniveau und Nationalität statistisch bedeutsam voneinander. Gross sind die Unterschiede jedoch einzig beim Schulniveau. Die Jugendlichen des höheren Niveaus entnehmen ihre Information über Entwicklungsländer häufiger (69.6%) den Zeitungen als diejenigen des niedrigeren Niveaus (59.4%).

Bezüglich der *Familie* als Informationsquelle sind mit Ausnahme der Sprachregion bei allen sozialen Gruppen statistisch bedeutsame Unterschiede zu finden. Die Jugendlichen der siebten Klasse haben ihre Informationen häufiger (59.1%) von zu Hause als diejenigen der achten (49.2%) und der neunten (50.5%) Klasse sowie die jüngeren häufiger als die älteren Schülerinnen und Schüler (13j.: 59.1%; 14j.: 51.4%; 15j.: 51.0%; 16j.: 47.1%). Dasselbe gilt auch für die Jugendlichen des höheren gegenüber jenen des niedrigeren Schulniveaus. Im weiteren beziehen die Jugendlichen der grösseren Städte ihre Informationen über Entwicklungsländer häufiger von der Familie als diejenigen aus dörflichen Verhältnissen (Dorf: 51.1%; kl. Stadt: 54.0%; gr. Stadt: 60.3%). Dies gilt auch für die schweizerischen gegenüber den ausländischen Jugendlichen.

Auch in der *Erhebung von 1985* ist nach den Informationsquellen gefragt worden. Die Antwortkategorien der beiden Untersuchungen stimmen jedoch nur teilweise überein. Im Gegensatz zur Erhebung von 1985 haben wir 1996 für Fernsehen und Radio sowie für Bücher und Zeitschriften je ein eigenes Item vorgegeben. Das Item «aus dem kirchlichen Unterricht, aus der kirchlichen Gruppe» haben wir weggelassen. Als neue Antwortvorgaben sind «von Freundinnen/Freunden», «von Bekannten» und «von einer Jugendgruppe» ergänzt worden. Die Jugendlichen hatten zudem die Möglichkeit, selber etwas hinzuschreiben.

Bereits 1985 waren die elektronischen Medien (Fernsehen/Radio) die wichtigste Informationsquelle für die Jugendlichen. Die Untersuchung von 1996 zeigt, dass dem Fernsehen (85.3%) eine grössere Bedeutung zukommt als dem Radio (42.5%). Die bedeutendste Veränderung betrifft den Stellenwert der Schule. Einerseits ist die Schule in der Rangliste vom dritten auf den zweiten Platz vorgerückt. Andererseits ist aber auch der Anteil der Jugendlichen, die ihre Information über Entwicklungsländer aus der Schule beziehen, massiv gestiegen. 1985 ist dieses Item von 43.5% der befragten Jugendlichen angekreuzt worden, 1996 von gut zwei Dritteln (67.9%). Ebenfalls wichtiger geworden ist die Familie (1985: 41.4%; 1996: 53.0%). Die Bedeutung der Zeitungen als Informationsquelle ist gleich geblieben (1985: 66.4%; 1996: 66.0%). Interessant ist im weiteren die Aufteilung des Items «Bücher und Zeitschriften» von 1985. Die Ergebnisse von 1996 zeigen, dass die Jugendlichen ihre Information wesentlich häufiger aus Zeitschriften (40.8%) als aus Büchern (24.7%) beziehen.

## Zusammenfassung

- Über vier Fünftel der Jugendlichen geben an, ihre Informationen über Entwicklungsländer vom Fernsehen zu beziehen. Zwei Drittel der Jugendlichen haben ihre Informationen aus der Schule oder aus Zeitungen. An vierter Stelle folgt die Familie.
- Die Schule spielt als Informationsquelle bei den Jugendlichen der deutschen Schweiz eine wesentlich geringere Rolle als bei den übrigen Jugendlichen. Dies gilt auch, je niedriger die Schulstufe ist.
- Die Familie ist als Informationsquelle umso wichtiger, je niedriger die Schulstufe ist und je jünger die Jugendlichen sind. Dasselbe gilt auch für die Jugendlichen des höheren Schulniveaus und der grösseren Städte verglichen mit den übrigen Jugendlichen.
- 1996 haben anderthalbmal so viele Jugendliche als 1985 angegeben, in der Schule Informationen über Entwicklungsländer erhalten zu haben. Die wichtigste Informationsquelle ist aber weiterhin das Fernsehen.

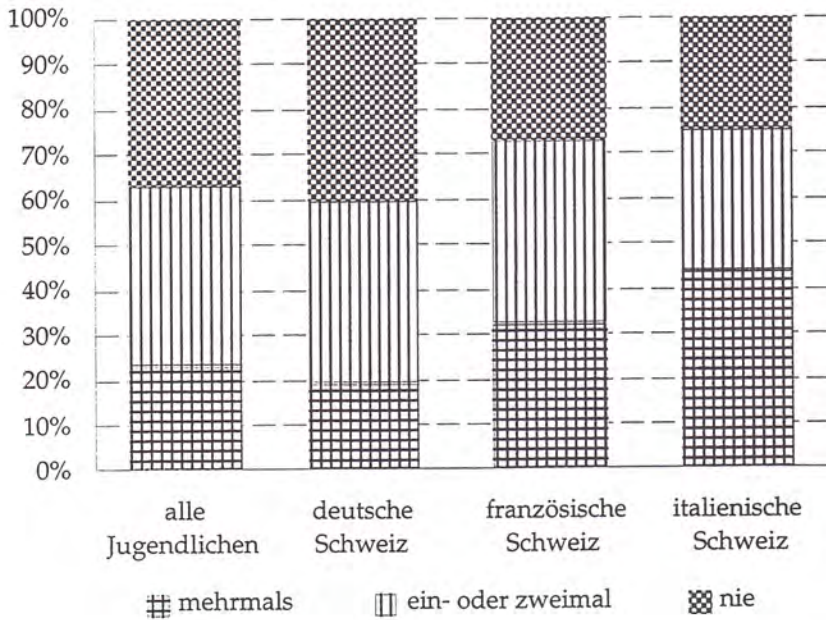
## 5.2 Sind die Entwicklungsländer ein Thema in der Schule?

Im vorangehenden ist dargestellt worden, dass die Schule als Informationsquelle zum Thema Entwicklungsländer von grosser Bedeutung ist. Zwei weiterführende Fragen betreffen einerseits die Häufigkeit, mit der Entwicklungsländer im Unterricht thematisiert worden sind, und andererseits die verwendeten Unterrichtsmittel.

Bei der Frage nach der Häufigkeit haben die Jugendlichen angegeben, *wie oft sie in diesem oder im letzten Schuljahr in der Klasse über Entwicklungsländer gesprochen haben*. Dabei konnten sie zwischen den Antwortvorgaben «mehrmals», «ein- oder zweimal» und «nie» wählen. Bei fast einem Viertel der Jugendlichen (23.1%) ist das Thema Entwicklungsländer in der vorgegebenen Zeitspanne mehrmals in der Klasse behandelt worden. Zwei Fünftel der Jugendlichen (40.4%) haben ein- oder zweimal über Entwicklungsländer gesprochen. Relativ gross, über ein Drittel (36.5%), ist der Anteil der Jugendlichen, bei denen die Entwicklungsländer *nicht* thematisiert worden sind (vgl. Darstellung 5-3).

Zwischen den *sozialen Gruppen* zeigen sich teilweise grosse Unterschiede. Dies gilt insbesondere für die Sprachregionen. In der italienischen Schweiz werden die Entwicklungsländer am häufigsten im Unterricht behandelt. Die Jugendlichen der italienischen Schweiz haben mehr als doppelt so häufig (43.7%) wie die Jugendlichen der deutschen Schweiz (19.0%) in diesem oder im letzten Jahr mehrmals im Unterricht über Entwicklungsländer gesprochen (f: 32.3%). Ein- oder zweimal wurde das

Darstellung 5-3 Wie häufig die Entwicklungsländer im Unterricht thematisiert worden sind (alle Jugendlichen und nach Sprachregion)



Thema Entwicklungsländer bei zwei Fünftel der Jugendlichen der französischen (40.3%) und deutschen (40.9%) Schweiz gegenüber knapp einem Drittel der Jugendlichen der italienischen Schweiz (31.7%) aufgenommen. Auffallend gross sind die sprachregionalen Unterschiede auch bezüglich der Jugendlichen, die in der vorgegebenen Zeitspanne im Unterricht nie über Entwicklungsländer gesprochen haben. Zwei Fünftel der Jugendlichen der deutschen Schweiz (40.3%) stehen je einem Viertel derjenigen der französischen (26.8%) und der italienischen (24.6%) Schweiz gegenüber (vgl. Darstellung 5-3).

Die Unterschiede in Abhängigkeit von der Schulstufe sind ebenfalls bedeutend. Das Thema Entwicklungsländer ist bei den Jugendlichen der neunten Klasse zweieinhalbmal so häufig (33.6%) mehrmals behandelt worden wie bei denjenigen der siebten Klasse (13.8%; 8. Kl.: 22.7%). Ein- oder zweimal in den Unterricht aufgenommen wurde das Thema Entwicklungsländer in allen Stufen bei etwa zwei Fünftel der Jugendlichen. Wiederum sehr gross sind die Unterschiede bei den Jugendlichen, die im Unterricht nie über Entwicklungsländer gesprochen haben. Dies betrifft fast die Hälfte (47.8%) der Jugendlichen der siebten Klasse. Ebenfalls relativ hoch, bei einem Drittel (34.2%), liegt der entsprechende Anteil bei den Jugendlichen der achten Klasse. Dagegen hat lediglich ein Viertel (26.7%) der Jugendlichen der neunten Klasse das Thema Entwicklungsländer im Unterricht in der besagten Zeitspanne nicht behandelt. Analog dazu sind die Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Je älter die Jugendlichen sind, umso seltener haben sie angegeben, in der Schule *nicht* über Ent-

wicklungsländer gesprochen zu haben (13j.: 46.7%; 14j.: 35.3%; 15j.: 29.4%; 16j.: 31.8%).

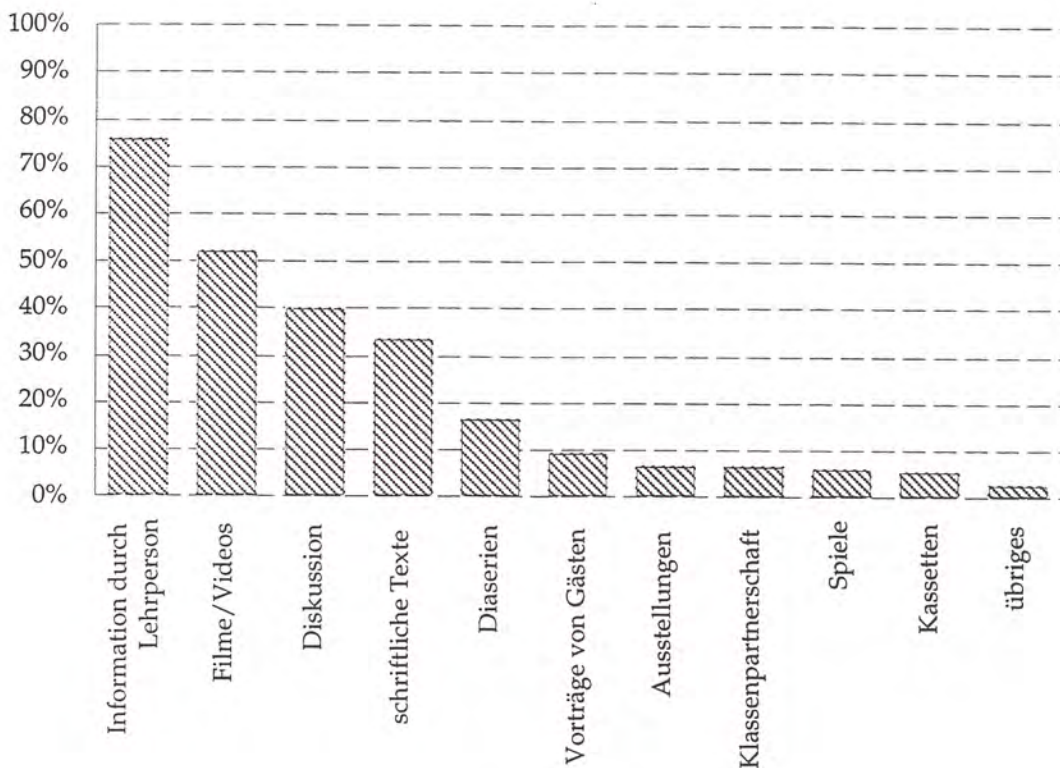
In Abhängigkeit von der Grösse des Wohnorts unterscheiden sich die Jugendlichen vor allem bezüglich der Ausprägung «mehrmals». Je grösser der Wohnort ist, umso häufiger haben die Jugendlichen das Thema Entwicklungsländer mehrmals im Unterricht behandelt (Dorf: 21.2%; kl. Stadt: 25.2%; gr. Stadt: 30.3%).

Ein Vergleich mit der *Erhebung von 1985* ist nicht möglich, da die Frageformulierung 1996 insofern abgeändert wurde, als eine zeitliche Beschränkung auf dieses oder das letzte Schuljahr aufgenommen wurde.

Die Frage nach den zum Thema Entwicklungsländer verwendeten *Unterrichtsformen und -mitteln* ist nur den Jugendlichen gestellt worden, die angegeben haben, in der Schule über Entwicklungsländer gesprochen zu haben. Das sind 63.5% der erfassten Jugendlichen. Wir haben ihnen eine Liste von zehn Unterrichtsformen und -mitteln vorgelegt.

Der traditionelle Unterricht, d. h. die Lehrperson informiert die Klasse über das entsprechende Thema, ist die am häufigsten, von drei Vierteln der Jugendlichen (75.7%), angegebene Unterrichtsform (vgl. Darstellung 5-4). Weit verbreitet, von der Hälfte der Jugendlichen (52.5%) aufgeführt, ist das Arbeiten mit Filmen und Videos. Im

Darstellung 5-4 Die im Unterricht beim Thema Entwicklungsländer verwendeten Unterrichtsformen und -mittel



weiteren geben zwei Fünftel der Jugendlichen (40.1%) an, zum Thema Entwicklungsländer diskutiert zu haben. An vierter bzw. fünfter Stelle nennen die Jugendlichen schriftliche Texte (33.9%) bzw. Diaserien (16.5%). Die übrigen von uns aufgeführten Unterrichtsformen und -mittel sind von weniger als 10% der Jugendlichen angekreuzt worden und spielen demzufolge kaum eine Rolle .

### Zusammenfassung

- Knapp ein Viertel der Jugendlichen hat in diesem oder im letzten Schuljahr mehrmals im Unterricht über Entwicklungsländer gesprochen. Bei zwei Fünfteln der Jugendlichen ist das Thema Entwicklungsländer ein- oder zweimal und bei über einem Drittel nie im Unterricht behandelt worden.
- Die Jugendlichen der italienischen Schweiz haben wesentlich häufiger als die übrigen Jugendlichen in der vorgegebenen Zeitspanne im Unterricht über Entwicklungsländer gesprochen. Die Jugendlichen der deutschen Schweiz geben hingegen wesentlich häufiger als die übrigen Jugendlichen an, das Thema Entwicklungsländer im Unterricht nie behandelt zu haben.
- Je höher die Stufe ist, umso häufiger ist das Thema Entwicklungsländer im Unterricht aufgenommen worden.
- Behandelt wird das Thema Entwicklungsländer am häufigsten in Form des traditionellen Unterrichts. Häufig verwendete Unterrichtsmittel sind Filme und Videos sowie Diskussionen.

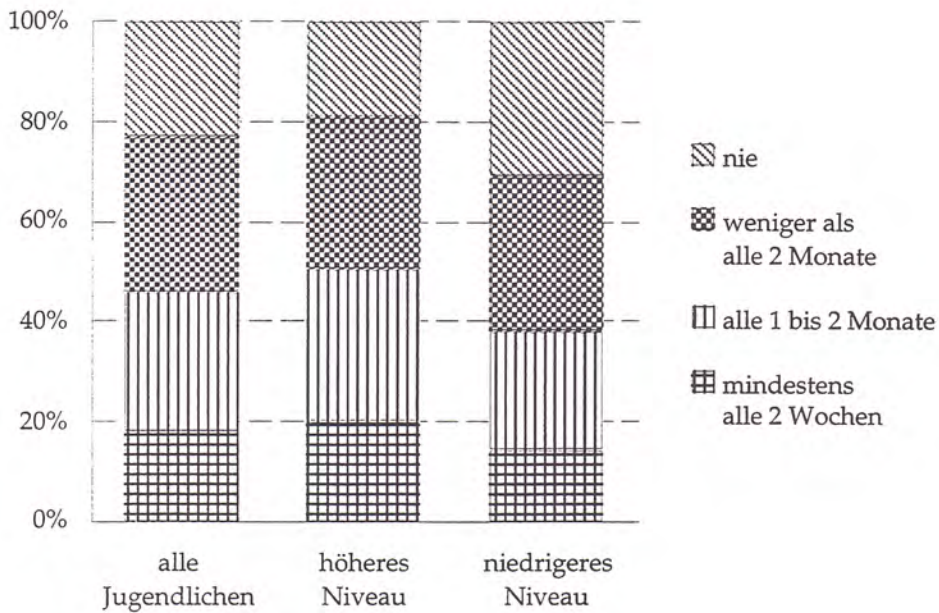
### 5.3 Entwicklungsländer als Thema in der Familie

Bereits bei der Frage nach den Informationsquellen hat sich gezeigt, dass der Familie eine wichtige Bedeutung zukommt (vgl. Kapitel 5.1). Um ein differenzierteres Bild zu erhalten, haben wir die Jugendlichen – und zwar alle – gefragt, *wie häufig sie zu Hause im letzten halben Jahr über Entwicklungsländer gesprochen haben*. Fast ein Fünftel der Jugendlichen (18.0%) spricht mindestens alle zwei Wochen in der Familie über Entwicklungsländer (vgl. Darstellung 5-5). Bei gut einem Viertel (27.9%) der Jugendlichen sind die Entwicklungsländer alle ein bis zwei Monate und bei knapp einem Drittel (30.9%) weniger als alle zwei Monate ein Thema in der Familie. Fast ein Viertel der Jugendlichen (23.2%) gibt an, sich zu Hause nie über Entwicklungsländer zu unterhalten.

Die Unterschiede zwischen den *sozialen Gruppen* sind beim Schulniveau am bedeutendsten (vgl. Darstellung 5-5). Es sind wesentlich häufiger die Jugendlichen des niedrigeren (30.9%) als diejenigen des höheren Niveaus (18.8%), die angeben, zu Hause nie über Entwicklungsländer zu sprechen. Dagegen unterhalten sich die Ju-



Darstellung 5-5 Wie häufig die Jugendlichen in der Familie über Entwicklungsländer gesprochen haben (alle Jugendlichen und nach Schulniveau)



gondlichen des höheren Niveaus zu Hause etwas häufiger mindestens alle zwei Wochen (19.9%) sowie alle ein bis zwei Monate (30.7%) über Entwicklungsländer als diejenigen des niedrigeren Niveaus (14.2% bzw. 24.0%).

### Zusammenfassung

- Mindestens alle zwei Wochen wird bei knapp einem Viertel der Jugendlichen in der Familie über Entwicklungsländer gesprochen. Gut ein Viertel der Jugendlichen unterhält sich zu Hause alle ein bis zwei Monate über Entwicklungsländer.
- Bei den Jugendlichen des höheren Niveaus werden die Entwicklungsländer zu Hause häufiger thematisiert als bei denjenigen des niedrigeren Niveaus.

## 6 Das Interesse der Jugendlichen an anderen Ländern und ihre Bereitschaft, sich für Entwicklungsländer zu engagieren

In diesem Kapitel diskutieren wir das Interesse der befragten Jugendlichen an anderen Ländern und Völkern. Im weiteren gehen wir auf ihre Bereitschaft ein, sich für Entwicklungsländer zu engagieren.

### 6.1 Was interessiert die Jugendlichen an anderen Ländern?

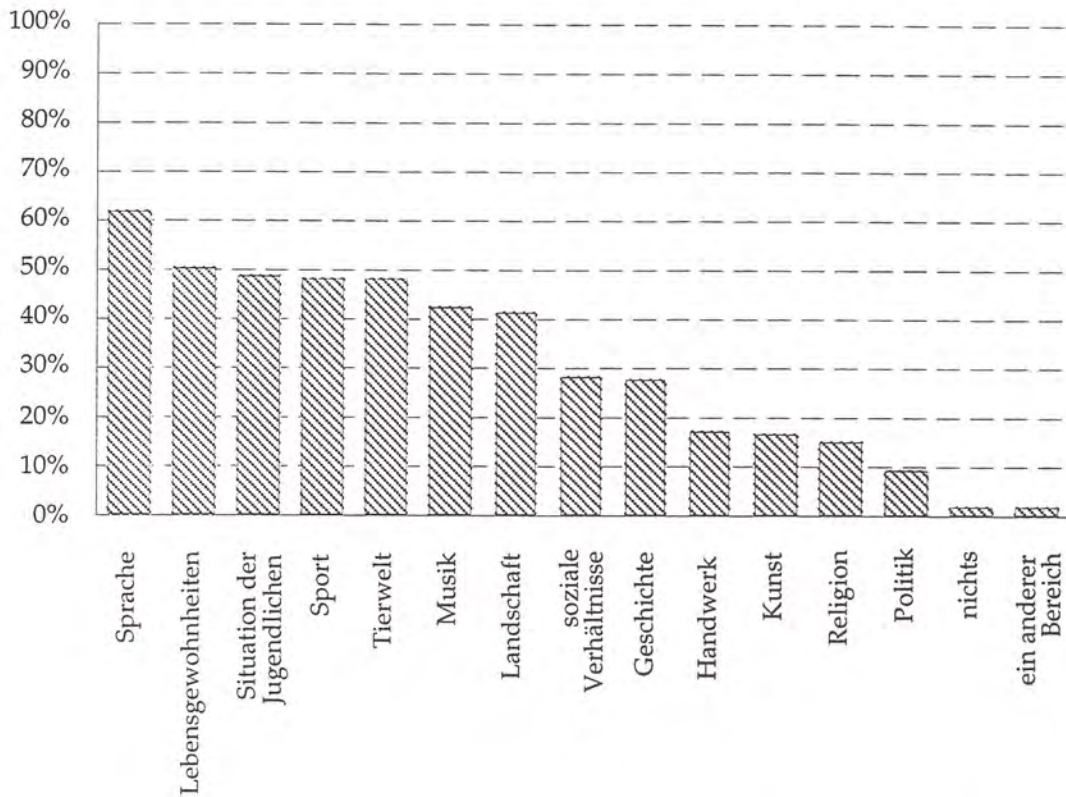
Gefragt nach den *interessierenden Ländern und Völkern* haben vier Fünftel aller Jugendlichen (80.7%) mindestens ein Land oder ein Volk angegeben. Fast ein Drittel der Jugendlichen (29.4%) hat zwei Länder und Völker aufgeführt. Am häufigsten, zu 42.4%, nennen die Jugendlichen europäische Länder. Bei 37.1% liegt der Anteil der Jugendlichen, die sich für die USA und Kanada interessieren. Mit grossem Abstand folgen in der Rangliste Asien (18.3%) und Afrika (17.5%). Gering, jeweils unter 10%, ist der Anteil der Jugendlichen, die ein Volk notiert haben.

Mit Hilfe einer Liste von 13 Vorgaben konnten die Jugendlichen angeben, *welche Aspekte anderer Völker und Länder* sie näher kennenlernen möchten. Am häufigsten interessieren sich die Jugendlichen für andere Sprachen (61.9%). Relativ gross ist auch das Interesse für die Lebensgewohnheiten (50.7%), die Situation der Jugendlichen (48.7%), Sport (48.6%) und die Tierwelt (48.3%). An sechster und siebter Stelle folgen die Musik (42.4%) und die Landschaft (41.3%). Eher gering ist das Interesse der Jugendlichen für gesellschaftsbezogene Themen: Gut ein Viertel der Jugendlichen interessiert sich für die sozialen Verhältnisse (28.2%) und die Geschichte (27.9%). Auffallend gering ist das Interesse für Politik (9.7%). Ebenfalls nur beschränkt interessieren sich die Jugendlichen für Religion (15.4%) und für Kultur (Kunst 17.0%, Handwerk 17.3%) (vgl. Darstellung 6-1).

Teilweise zeigen sich grosse Unterschiede zwischen den *sozialen Gruppen*. Die sprachregionalen Unterschiede weisen bei allen Items in dieselbe Richtung: Die Jugendlichen der französischen Schweiz bekunden am häufigsten Interesse für die Sprache (d: 60.6%; f: 66.9%; i: 56.1%), die Situation der Jugendlichen (d: 47.2%; f: 54.4%; i: 42.7%), die Musik (d: 41.0%; f: 46.9%; i: 41.1%), die Landschaft (d: 38.0%; f: 50.3%; i: 48.2%), die sozialen Verhältnisse (d: 26.4%; f: 34.3%; i: 23.6%), die Geschichte (d: 25.6%; f: 35.3%; i: 25.9%) und die Kunst (d: 13.9%; f: 25.3%; i: 23.6%).

Im weiteren zeigen sich eindeutige geschlechtsspezifische Unterschiede. Mit zwei Ausnahmen, dem Interesse am Sport (weiblich: 34.8%; männlich: 62.6%) und der Politik (weiblich: 8.3%; männlich: 11.0%), sind es immer die weiblichen Jugendlichen,

Darstellung 6-1 Die Bereiche, die die Jugendlichen bei anderen Ländern und Völkern interessieren



die sich häufiger für die einzelnen Bereiche interessieren. Gross sind die Unterschiede beim Interesse für die Sprache (weiblich: 74.1%; männlich: 49.7%), die Lebensgewohnheiten (weiblich: 65.7%; männlich: 35.6%), die Situation der Jugendlichen (weiblich: 59.4%; männlich: 38.1%), die Musik (weiblich: 49.9%; männlich: 35.2%) und die sozialen Verhältnisse (weiblich: 35.9%; männlich: 20.3%).

Die Jugendlichen der neunten Klasse bekunden in der Regel das grösste Interesse für die vorgegebenen Bereiche. Die Unterschiede sind relativ gering, ausser beim Interesse für die Situation der Jugendlichen (7. Kl.: 42.7%; 8. Kl.: 48.4%; 9. Kl.: 55.7%) und die sozialen Verhältnisse (7. Kl.: 22.7%; 8. Kl.: 29.3%; 9. Kl.: 33.0%). Einzig für die Tierwelt interessieren sich die Jugendlichen der siebten Klasse häufiger als diejenigen der achten und neunten Klasse. Dies gilt auch für die jüngeren Schülerinnen und Schüler im Vergleich zu den älteren (13j.: 55.2%; 14j.: 47.7%; 15j.: 44.1%; 16j.: 42.6%). Im übrigen unterscheiden sich die Jugendlichen der vier Altersgruppen nicht voneinander.

Die Jugendlichen des höheren Schulniveaus interessieren sich für die jeweiligen Bereiche, abgesehen vom Sport und von der Musik, mehr als diejenigen des niedrigeren Niveaus. Am grössten sind die Unterschiede beim Interesse für die Lebensgewohnheiten (niedr. Niv.: 42.1%; höh. Niv.: 55.4%). Erwähnenswert sind zudem die Diffe-

renzen bei der Landschaft (niedr. Niv.: 34.4%; höh. Niv.: 44.4%) und den sozialen Verhältnissen (niedr. Niv.: 22.8%; höh. Niv.: 31.0%).

Mit zunehmender Grösse des Wohnorts nimmt bei der Hälfte der von uns vorgegebenen Bereiche das Interesse zu. Gross sind die Unterschiede bei den sozialen Verhältnissen (Dorf: 26.7%; kl. Stadt: 28.1%; gr. Stadt: 36.4%), der Geschichte (Dorf: 25.2%; kl. Stadt: 31.9%; gr. Stadt: 35.0%), der Kunst (Dorf: 14.4%; kl. Stadt: 18.4%; gr. Stadt: 27.3%) und der Politik (Dorf: 7.8%; kl. Stadt: 11.4%; gr. Stadt: 16.3%).

Die schweizerischen Jugendlichen interessieren sich häufiger für die Lebensgewohnheiten, die Tierwelt, die Landschaft, die sozialen Verhältnisse und das Handwerk, die ausländischen Jugendlichen häufiger für die Sprache, den Sport und die Musik anderer Länder und Völker. Grössere Unterschiede zeigen sich erstaunlicherweise beim Interesse für die Landschaft (ausländ.: 34.3%; schweiz.: 43.9%) und die Tierwelt (ausländ.: 37.9%; schweiz.: 50.9%) sowie die Sprache (ausländ.: 70.7%; schweiz.: 60.5%).

### Zusammenfassung

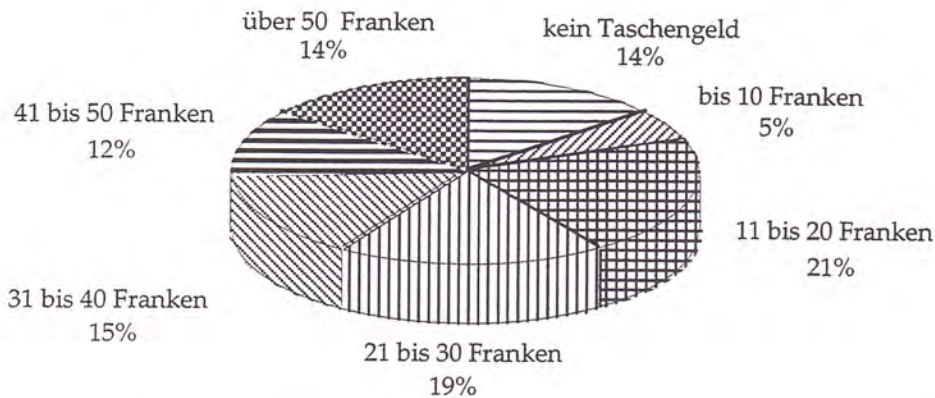
- Die Jugendlichen interessieren sich am häufigsten für europäische Länder sowie für die USA und Kanada.
- Am grössten ist das Interesse der Jugendlichen für die Sprache anderer Länder und Völker. Rund die Hälfte der Jugendlichen interessiert sich für fremde Lebensgewohnheiten, die Situation der Jugendlichen, den Sport und die Tierwelt.
- Die Jugendlichen der französischen Schweiz, die weiblichen Jugendlichen sowie die Jugendlichen der neunten Klasse, des höheren Schulniveaus und der grösseren Städte interessieren sich generell stärker für die aufgeführten Bereiche als die übrigen Jugendlichen.

## 6.2 Auf wieviel Taschengeld die Jugendlichen zugunsten eines Entwicklungsprojekts verzichten würden

Um die Handlungsbereitschaft zu erfassen, haben wir den Jugendlichen einerseits eine Frage zur Verzichtsbereitschaft gestellt, und sie andererseits nach ihrer Bereitschaft, sich für Entwicklungsländer zu engagieren, gefragt.

Die Frage nach der *Verzichtsbereitschaft* ist mit der Geschichte eines Gastes aus Asien verbunden worden, der in einer Klasse von einem Schulhausprojekt erzählt. Die Jugendlichen konnten angeben, wieviel von ihrem Taschengeld sie für das Projekt zur Verfügung stellen würden. Um die Antworten bewerten zu können, haben

Darstellung 6-2 Wieviel Taschengeld die Jugendlichen erhalten



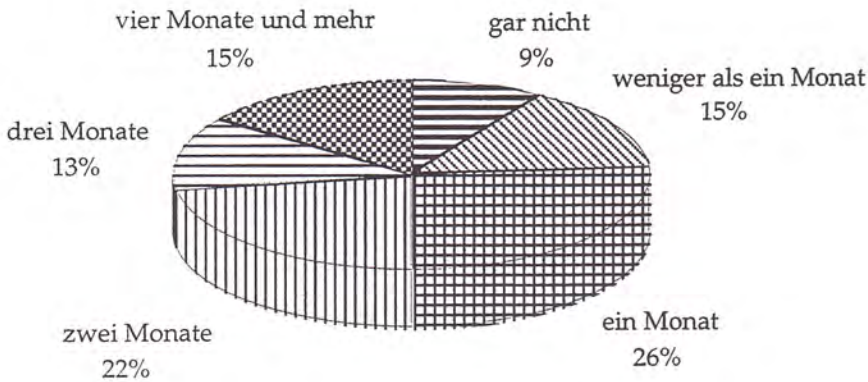
wir die Jugendlichen an anderer Stelle nach der Höhe ihres Taschengeldes gefragt. In Darstellung 6-2 ist die Verteilung des Taschengeldes dargestellt. 14.1% erhalten nichts, 5.2% zwischen einem und zehn Franken. Am häufigsten, zu je einem Fünftel, bekommen die Jugendlichen monatlich zwischen 11 und 20 Franken (21.0%) oder zwischen 21 und 30 Franken (18.6%) Taschengeld. Der Mittelwert beträgt 36.2 Franken.

Zwischen den *sozialen Gruppen* lassen sich eine ganze Reihe von Abweichungen festmachen. Statistisch bedeutsam sind sie zwischen den Geschlechtern, der Stufe, dem Alter, dem Schulniveau, der Grösse des Wohnorts und der Nationalität. Ältere Jugendliche und solche in den oberen Klassen erhalten mehr Taschengeld. Dasselbe gilt auch für die männlichen Jugendlichen, für jene aus Klassen niedrigeren Niveaus, aus grösseren Wohnorten und für ausländische Jugendliche.

Aus Darstellung 6-3 wird deutlich, wie lange die Jugendlichen für ein konkretes Projekt in den Entwicklungsländern auf ihr Taschengeld verzichten würden. Ausgeschlossen sind jene, die zum Taschengeld keine Angaben gemacht haben (2.5%), und jene ohne Taschengeld. Die eine Hälfte würde bis zu einem Monat, die andere länger darauf verzichten. Im Detail sehen die Zahlen so aus, dass 9.3% gar nichts geben würden, 14.8% den Gegenwert von weniger als einem Monat Taschengeld, 26.1% würden das Taschengeld von genau einem Monat hergeben, 22.4% dasjenige von zwei, 12.8% dasjenige von drei Monaten, und 14.5% würden das Taschengeld von vier Monaten oder mehr spenden.

Interessantes offenbart sich, wenn man die Höhe des monatlichen Taschengelds mit der Länge des Verzichts vergleicht. Die Tendenz verläuft in entgegengesetzter Richtung: Je weniger Taschengeld die Jugendlichen haben, umso länger würden sie auf das Taschengeld verzichten. Jene, die vier Monate und länger verzichten würden, erhalten monatlich 37.7 Franken Taschengeld, bei drei Monaten sind es 35.6 Franken, bei zwei Monaten 39.7 Franken, bei einem Monat 41.8 Franken, bei weniger als einem Monat 51.2 Franken. Jene, die gar nichts abgeben würden, bekommen durchschnitt-

Darstellung 6-3 Wie lange die Jugendlichen auf ihr Taschengeld für ein Entwicklungsprojekt verzichten würden



lich 50.4 Franken im Monat. Die Abweichungen sind statistisch bedeutsam. Die Solidarität kommt demzufolge vor allem bei jenen zum Tragen, die kein Taschengeld oder vergleichsweise wenig abzugeben haben.

Im folgenden vergleichen wir die *sozialen Gruppen* bezüglich ihrer Spendeabsicht. Dabei werden nur jene Jugendlichen berücksichtigt, die Taschengeld bekommen.

Die Differenzen zwischen den Sprachregionen sind statistisch bedeutsam. Die Jugendlichen aus der deutschen Schweiz fallen durch die geringste Bereitschaft zu spenden auf. Die weiblichen Jugendlichen, die zudem weniger Taschengeld erhalten, sind grosszügiger als die männlichen. Je mehr Schuljahre die Jugendlichen zurückgelegt haben, umso weniger von ihrem Taschengeld würden sie hergeben. Derselbe Effekt lässt sich bei den Altersgruppen beobachten: je älter, desto weniger besteht die Bereitschaft zu verzichten. Die Abnahme ist linear und auch statistisch nachweisbar. Zwischen den Schulniveaus bestehen bezüglich der Verzichtsbereitschaft keine statistisch bedeutsamen Unterschiede. Bezüglich der Wohnortsgrösse korrespondiert die Höhe des Taschengeldes für einmal mit der Spendebereitschaft. Die Abweichungen sind aber alles in allem sehr gering.

Jene Jugendlichen, die kein Taschengeld erhalten, konnten angeben, ob sie irgendeinen Betrag abgeben würden oder gar nichts. 82.7% der Jugendlichen wären bereit, Geld zu spenden, 17.3% nicht. Bedeutende Unterschiede sind nur zwischen den Geschlechtern vorhanden. Danach wären 91.3% der weiblichen Jugendlichen, die kein Taschengeld haben, bereit, sonst etwas Geld zu spenden, aber nur 70.4% der männlichen.

In der *Untersuchung von 1985* ist den Jugendlichen ein afrikanisches Dorf beschrieben worden, dessen Bewohnerinnen und Bewohner Pickel und Schaufeln brauchen, um einen Brunnen zu graben. Damals hätte fast die Hälfte der Jugendlichen (44%) das Taschengeld von einem (24%) oder von zwei Monaten (20%) abgegeben,

um das Projekt zu unterstützen. Nur sehr wenig Jugendliche (6%) hätten nicht verzichten wollen. Dies entspricht in etwa den Ergebnissen von 1996. Auch zwischen den Sprachregionen zeigen sich in beiden Untersuchungen die gleichen Differenzen. Als die Spendebereitesten haben sich beide Male die Jugendlichen der italienischen Schweiz erwiesen, als am wenigsten spendebereit jene aus der deutschen Schweiz. Auch bezüglich der geschlechtsspezifischen Differenzen hat sich im Laufe der letzten zehn Jahre nichts verändert. Die weiblichen Jugendlichen hätten 1985 viel häufiger (40.1%) als die männlichen (25.0%) das Taschengeld von drei Monaten und mehr gespendet. 1996 würden 34.3% der weiblichen Jugendlichen gegenüber 20.7% der männlichen auf den gleichen Betrag verzichten. Im weiteren sinkt 1985 wie auch 1996 mit steigendem Alter die Spendebereitschaft.

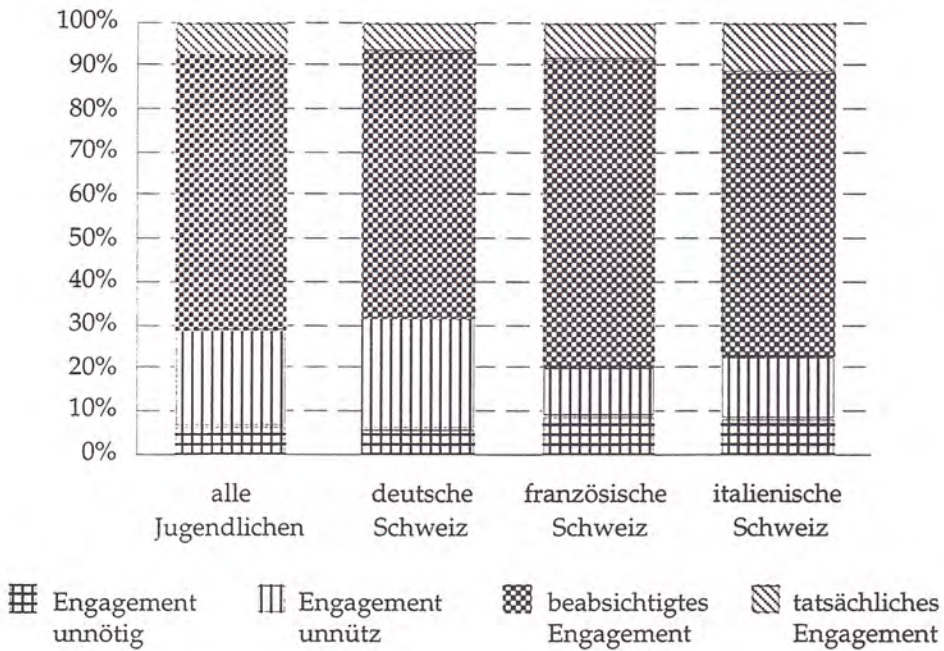
### Zusammenfassung

- Das Taschengeld der Jugendlichen beträgt im Durchschnitt 36.2 Franken. Am häufigsten sind Beträge zwischen 11 und 30 Franken.
- Am häufigsten, zu je einem Viertel, wären die Jugendlichen bereit, das Taschengeld von einem oder das von zwei Monaten für ein Entwicklungsprojekt zu spenden.
- Tendenziell sind die Jugendlichen umso länger bereit, auf ihr Taschengeld zu verzichten, je weniger Taschengeld sie erhalten.
- Die Jugendlichen der deutschen Schweiz sowie die männlichen Jugendlichen sind weniger spendebereit als die übrigen Jugendlichen. Dies gilt auch mit steigender Schulstufe und zunehmendem Alter.
- Die Bereitschaft der Jugendlichen, zugunsten von Entwicklungsprojekten zu spenden, hat sich in den letzten zehn Jahren kaum verändert. Gleich geblieben sind auch die Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen.

### 6.3 Die Bereitschaft der Jugendlichen, sich für andere Länder zu engagieren

Die Jugendlichen sind gefragt worden, *ob sie sich persönlich für die Entwicklungsländer einsetzen (würden)* und wie stark. In Darstellung 6-4 sind die Prozentwerte für die vorgelegten Antwortmöglichkeiten wiedergegeben. 7.4% aller Befragten engagieren sich bereits für die Entwicklungsländer. Fast zwei Drittel der Jugendlichen, 64.3%, möchte sich engagieren, weiss aber nicht, wie. Wenn diese Antwort ehrlich ist und nicht dem Bedürfnis entspringt, sich in einem guten Licht darzustellen, dann wäre hier ein riesiges Potential vorhanden, das durch Information in der Schule oder in den jugendorientierten Medien aktiviert werden könnte. Negativ

Darstellung 6-4 Die Bereitschaft der Jugendlichen, sich für andere Länder zu engagieren (alle Jugendlichen und nach Sprachregion)



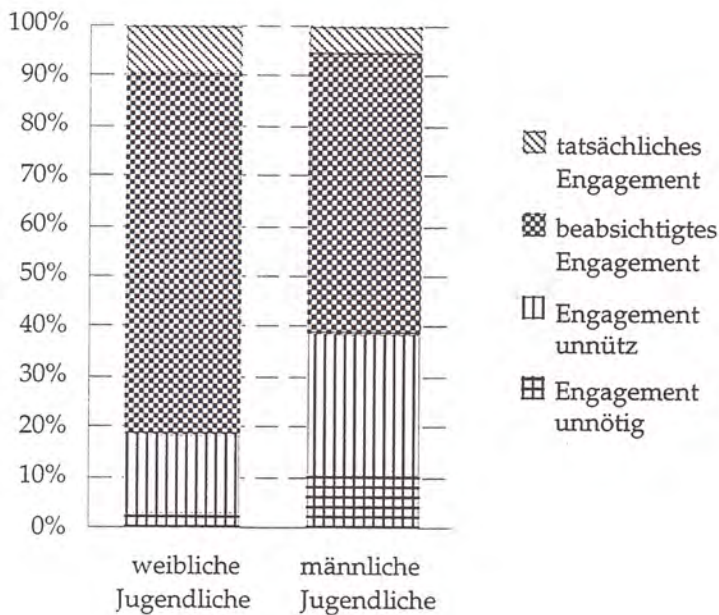
eingestellt gegenüber einem Engagement für die Entwicklungsländer ist gut ein Viertel der Jugendlichen (28.2%), 6.5% weil sie es überhaupt nicht für nötig halten, 21.8% weil es ihrer Meinung nach nichts nützt.

Auch hier lassen sich Unterschiede zwischen den *sozialen Gruppen* festmachen. Eindeutig sind sie zwischen den Sprachregionen (vgl. Darstellung 6-4). Am klarsten sind die Differenzen bei den beiden Formen des Nicht-Engagements. 25.7% der Jugendlichen aus der deutschen Schweiz wollen sich nicht engagieren, weil es ihrer Ansicht nach doch nichts nützt, 5.6% weil sie einfach nicht wollen, wogegen die Zahlen in der französischen Schweiz bei 11.1% bzw. 8.9% und in der italienischen Schweiz bei 14.4% bzw. 8.9% liegen. Im weiteren beabsichtigen die Jugendlichen aus der französischen Schweiz am häufigsten, sich zu engagieren. Die Jugendlichen aus der italienischen Schweiz geben am häufigsten an, sich bereits zu engagieren.

Die weiblichen Jugendlichen bezeichnen sich als engagierter als die männlichen. Gar 72.4% der weiblichen Jugendlichen äussern die Bereitschaft, sich zu engagieren, während dies nur 55.9% der männlichen tun. 9.2% engagieren sich bereits, während dies 5.5% der männlichen tun (vgl. Darstellung 6-5). Die Jugendlichen der drei Schulstufen unterscheiden sich nicht. Zwischen den verschiedenen Altersgruppen sind die Differenzen nur für jene bedeutsam, die ein Engagement unnütz finden. Diese Zahl nimmt mit zunehmendem Alter eher zu (von 18.3% bei den 13jährigen auf 26.4% bei den 16jährigen). Relativ starke Diskrepanzen zeigen sich zwischen den Schulniveaus.



Darstellung 6-5 Die Bereitschaft der Jugendlichen, sich für andere Länder zu engagieren (nach Geschlecht)



Jugendliche aus Klassen höheren Niveaus sind häufiger bereit, sich zu engagieren, als jene des niedrigeren Niveaus (67.0%; niedr. Niv.: 58.8%).

In der *Erhebung von 1985* sind die Jugendlichen danach gefragt worden, ob sie an einer Aktion für ein Projekt in einem Entwicklungsland teilnehmen würden. Den Jugendlichen sind drei Antworten zur Auswahl vorgegeben worden: «nie», «vielleicht, aber es nützt nichts», «ja». Die Hälfte der Jugendlichen (49%) wäre bereit gewesen, an einer Aktion teilzunehmen. Gut ein Drittel (37%) hätte allenfalls an einer Aktion teilgenommen, obwohl sie nicht an deren Nutzen glaubten. 12% der Jugendlichen wären nicht bereit gewesen, sich im Rahmen einer Aktion für ein Entwicklungsland zu engagieren. Differenzen haben sich 1985 im Zusammenhang mit den Sprachregionen, dem Geschlecht und dem Alter ergeben. Die Jugendlichen der französischen und italienischen Schweiz wären eher als die deutschschweizerischen Jugendlichen bereit gewesen, sich zu engagieren. An einer Aktion hätten mehr weibliche (58.9%) als männliche (41.3%) Jugendliche teilgenommen. Im weiteren ist mit steigendem Alter die Bereitschaft, bei einer Aktion mitzumachen, gesunken.

Der Vergleich der Untersuchungen von 1985 und 1996 zeigt, dass sich in den vergangenen zehn Jahren bezüglich der Bereitschaft, sich zu engagieren, nicht viel verändert hat. 1996 ist der Anteil der Jugendlichen, die sich einsetzen würden, etwas geringer (71.4%) als 1985 (86%). Die Zahlen sind jedoch nur bedingt vergleichbar, weil die Fragen und die Antwortvorgaben nicht identisch waren. Die Meinung «es nützt nichts» ist 1985 mit der Bereitschaft, sich zu engagieren, gekoppelt worden (37%), 1996 mit dem Gegenteil (21.8%). Im Zusammenhang mit den sozialen Grup-

pen zeigen sich eindeutige Parallelen. Wie 1985 sind es auch 1996 die Jugendlichen der deutschen Schweiz, die männlichen Jugendlichen und die Ältesten, die am wenigsten zu einem Engagement bereit sind.

### Zusammenfassung

- Fast drei Viertel der Jugendlichen würden sich gerne für ein Entwicklungsland engagieren, die Mehrheit von ihnen weiss aber nicht wie.
- Die Jugendlichen der deutschen Schweiz, die männlichen Jugendlichen und die Jugendlichen des niedrigeren Schulniveaus sind seltener als die übrigen Jugendlichen zu einem Engagement bereit.
- Obwohl die Daten von 1985 und 1996 nicht direkt vergleichbar sind, ist zu vermuten, dass sich an der Bereitschaft der Jugendlichen, sich für Entwicklungsländer zu engagieren, in den letzten zehn Jahren kaum etwas verändert hat.

## 7 Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht beruht auf einer gesamtschweizerischen Erhebung bei 4'981 Jugendlichen im Alter von 13 bis 15 Jahren. Mit Hilfe eines Fragebogens wurden diese im Frühjahr 1996 zu ihrem Wissen, ihren Einstellungen und ihrer Handlungsbereitschaft im Zusammenhang mit Entwicklungsländern und der Schweiz befragt. Im folgenden fassen wir die wesentlichen Ergebnisse der Untersuchung zusammen.

### **Das Bild, das sich die Jugendlichen von den Entwicklungsländern machen**

- Die Jugendlichen betrachten die Begriffe arm, hungrig, viele Menschen, krank, bescheiden, schmutzig, abhängig und ungebildet als am charakteristischsten für Entwicklungsländer.
- Die zentralen Probleme der Entwicklungsländer sind nach Ansicht der Jugendlichen Unterernährung, Armut, Arbeitslosigkeit, Krieg und mangelnde medizinische Versorgung.
- Als hauptsächliche Ursachen für die Probleme der Entwicklungsländer nennen die Jugendlichen die Ausbeutung durch grosse Firmen (internationale Konzerne), das Klima und die soziale Ungleichheit in den Ländern selbst. Weniger verantwortlich ist ihrer Ansicht nach unser Reichtum, der Verkauf schlechter Produkte und die Faulheit der Menschen.
- Als ausreichenden Grund für die Gewährung von Asyl an Menschen, die in die Schweiz fliehen, akzeptieren die Jugendlichen in erster Linie Krieg. Mit einigem Abstand folgen Armut, Naturkatastrophen und Verfolgung aus rassistischen Gründen. Wenig Bedeutung messen die Jugendlichen religiöser und politischer Verfolgung als Asylgrund zu.
- Von uns lernen könnten die Menschen in Entwicklungsländern im Bildungsreich, bei der Entwicklung von Geräten und bei der Produktion von Gütern. Wir selbst könnten von den Menschen in den Entwicklungsländern nach Ansicht der Jugendlichen vor allem im Umgang mit der Natur lernen. Kunst, Lebensgewohnheiten und zwischenmenschlicher Umgang sind Gebiete, in denen beide voneinander lernen könnten.
- Als Form der Hilfeleistung bevorzugen die Jugendlichen eine gleichberechtigte Zusammenarbeit der Schweiz mit den Entwicklungsländern. Die Unterstützung sollte sich in erster Linie auf das Gesundheitswesen und den Bildungsbereich konzentrieren. Als wichtigste Zielregionen der Entwicklungszusammenarbeit betrachten die Jugendlichen das südliche Afrika, die Region Indien und Südamerika.

Wie dieser Überblick zeigt, haben die Jugendlichen ein eher negatives und klischeehaftes Bild der Entwicklungsländer. Die Menschen in den Entwicklungsländern er-

scheinen den Jugendlichen als hungrig, arm, ungebildet und krank. Sie sind Opfer von Naturkatastrophen, ungünstigen klimatischen Bedingungen und Kriegen. Dem Klischee entsprechen die genannten Zielregionen der Entwicklungszusammenarbeit. Nicht ganz in dieses Bild passt, dass die Jugendlichen die gleichberechtigte Zusammenarbeit von Menschen aus der Schweiz und aus Entwicklungsländern der traditionellen Entwicklungshilfe vorziehen.

### **Die Länder und die Bereiche, für die sich die Jugendlichen interessieren**

- Die Jugendlichen interessieren sich am häufigsten für Länder aus dem eigenen Kulturkreis – Europa, USA und Kanada.
- Am meisten interessieren sich die Jugendlichen für andere Sprachen und Lebensgewohnheiten, für die Situation der Jugendlichen, für Sport und für die Tierwelt. Eher gering ist das Interesse für die sozialen Verhältnisse, die Geschichte und die Politik anderer Länder.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass sich die Jugendlichen für andere Länder sehr interessieren. Das grössere Interesse für westliche, industrialisierte Länder rührt möglicherweise daher, dass die Jugendlichen wenig über die Entwicklungsländer wissen und ihr Bild, das sie von den Entwicklungsländern zeichnen, ziemlich düster ist. Es ist aber auch anzunehmen, dass sich die Interessen an der persönlichen Zukunft orientieren, die für Jugendliche, die in der Schweiz leben, am ehesten im Raum Europa und Nordamerika liegt.

### **Die Bereitschaft der Jugendlichen, Geld für ein Entwicklungsprojekt zu spenden und sich für Entwicklungsländer zu engagieren**

- Für ein konkretes Entwicklungsprojekt wäre die Hälfte der Jugendlichen bereit, während mindestens eines Monats auf ihr Taschengeld zu verzichten.
- Fast zwei Drittel der Jugendlichen bekunden die Bereitschaft, sich persönlich für Entwicklungsländer einzusetzen. Die meisten von ihnen wissen jedoch nicht, in welcher Form sie dies tun könnten. Diejenigen, die nicht bereit sind, sich zu engagieren, gehen mehrheitlich davon aus, dass ein Engagement nichts nützen würde.

Die Bereitschaft der Jugendlichen, für ein Entwicklungsland Geld zu spenden und sich für Belange der Entwicklungsländer zu engagieren, ist ausgesprochen gross. Die Mehrheit der Jugendlichen braucht jedoch Anregungen, in welcher Form sie sich einsetzen könnten.

### **Wie sich die Jugendlichen über Entwicklungsländer informieren**

- Weitaus am häufigsten informieren sich die Jugendlichen durch das Fernsehen über Entwicklungsländer. An zweiter Stelle folgt die Schule. Ebenfalls von mehr

als der Hälfte der Jugendlichen werden an dritter und vierter Stelle Zeitungen und die Familie als Informationsquellen genannt.

Das Bild, das sich die Jugendlichen von den Entwicklungsländern machen, wird stark durch das Fernsehen geprägt. Daneben kommt auch der Schule eine wesentliche Bedeutung zu.

### **Vergleich mit einer thematisch ähnlichen Erhebung von 1985**

- Das Bild der Jugendlichen von den Entwicklungsländern hat sich kaum verändert.
- Die Schule hat als Informationsquelle zum Thema Entwicklungsländer an Bedeutung gewonnen.

Die Schule ist bei der Vermittlung von Informationen über Entwicklungsländer in den letzten zehn Jahren wichtiger geworden. Interessant ist, dass sich das Bild der Jugendlichen seit 1985 trotzdem kaum verändert hat.

### **Schlussfolgerungen**

Das Bild, das sich die Jugendlichen von den Entwicklungsländern machen, hat sich in den letzten zehn Jahren kaum verändert. Es ist von Klischees geprägt und entspricht im wesentlichen dem Bild, das durch die Nachrichtensendungen im Fernsehen verbreitet wird. Dies erstaunt nicht, da die Jugendlichen ihre Informationen über Entwicklungsländer mehrheitlich durch das Fernsehen beziehen. Die Schule hat in ihrer Bedeutung als Informationsquelle an Gewicht gewonnen, wird sie doch von den Jugendlichen bereits an zweiter Stelle genannt. Die grossen Anstrengungen, die in den letzten Jahren von vielen Schulbehörden und Lehrkräften unternommen worden sind, um die Schülerinnen und Schüler mit Entwicklungsfragen vertraut zu machen, scheinen Früchte zu tragen. Die zunehmende Konkurrenzierung durch eine expandierende Medienindustrie gibt der Bildungsarbeit der Schule ein zusätzliches Gewicht. Um die Wirksamkeit der Schule zu stärken, könnte es eine sinnvolle Strategie sein, Fragen globaler und lokaler Entwicklung sowie internationaler und nationaler Zusammenarbeit bereits in einem früheren Alter eingehend zu behandeln. Zwar sind die Medien aufgerufen, ihrer Verantwortung gegenüber der Jugend besser gerecht zu werden, doch bieten sich der Schule mehr Möglichkeiten, um den nachwachsenden Generationen ein differenziertes Bild von der Schweiz, den Entwicklungsländern und den globalen Vernetzungen der Welt zu vermitteln. Zu einem realistischen Bild des Lebens in der heutigen Weltgesellschaft gehören auch Informationen über soziale, historische und politische Belange in anderen Teilen der Welt. Dabei kann auf das grosse Interesse, das Jugendliche für fremde Länder zeigen, und auf ihre Bereitschaft, sich für Entwicklungsländer zu engagieren, gezählt werden.

